

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1924

316 (2.8.1924) Abenausgabe

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens.

Eigentum und Verlag von
Ferd. Ziegler & Co.
Chefredakteur: Dr. Walter Schmeider.
Verantwortlich: Für Politik
H. Göttinger; für badische und lokale
Nachrichten und für den sportlichen Teil
H. Wöhrmann; für das Feuilleton
L. B. Dr. Walter Schmeider; für Sport
und Konzerte: Chr. Gerke; für den
Handels- und den sonstigen wirtschaftlichen
Teil: L. B. Dr. F. Feld; für die Anzeigen:
A. Künderspäher, alle in Karlsruhe.
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meißel.

Fünf Nummern:
4050, 4051, 4052, 4053, 4054.

Geschäftsstelle:
Direkt- und Sammlerstraße 66, nächst
Kaiserstraße und Marktplatz.
Postfach-Nr. 2356.
Telefon-Nr. 2356.

Beilagen: Illustrierte Wochenbeilage „Das Leben im Bild“ / Volk u. Heimal / Radio-Rundschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauenzeitung / Für Reise u. Wanderung / Haus u. Garten

Beendigung des ersten Teiles der Londoner Konferenz.

Die letzten Schwierigkeiten.

Die Befugnisse des Transfer-Komitees.
P. H. Paris, 2. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
Der erste Teil der alliierten Konferenz ist beendet. Der zweite wird
am Montag beginnen, wenn die deutschen Vertreter eintreffen wer-
den, denen die schwierige Aufgabe obliegt, die Beschlüsse des
alliierten zu bekämpfen und zu Gunsten Deutschlands Änderungen
durchzusetzen.

Die letzten Schwierigkeiten zwischen Herriot und der
englischen Regierung konnten im Laufe der Nacht beseitigt
werden. In der Unterredung zwischen Herriot und dem Unter-
staatssekretär Crewe soll es Herriot gelungen sein, alle ungetau-
chten Meinungsverschiedenheiten zu überbrücken, ohne daß sich im An-
schluß mit aller Genauigkeit sagen ließe, worin die Meinungsver-
schiedenheiten bestanden, für die ein Ausgleich gefunden wurde.

In der Transferfrage haben die Franzosen jedenfalls
einen Erfolg zu verzeichnen. Das dritte Komitee schloß sich ihren
Anliegen vollkommen an. Man hat in diesem Augenblick den Ein-
druck, daß die §§ 8 bis 10 des Anhanges 6 des Dawesberichts zu-
gunsten der Franzosen abgeändert werden sollen. Allerdings soll
diese Frage mit den deutschen Vertretern geregelt werden und be-
züglich dieser Abänderung soll ein eigenes Protokoll mit Deutschland
unterzeichnet werden. Die erwähnten zwei Paragraphen bestimmen,
daß das Transferkomitee das Recht haben soll, wenn es
erachtet, daß Börsenmanöver stattfinden, um die Kapital-
übertragungen zu verhindern, die entsprechenden Maß-
nahmen zu ergreifen. Die Franzosen scheinen durchgesetzt
zu haben, daß jedesmal wenn sie den Eindruck haben, daß deut-
sche Börsenmanöver erfolgen, auch wenn dies nicht der Fall wäre,
ein Schiedsgericht statuieren habe. Sie erreichten ferner, daß jedes-
mal, wenn eine Summe von 5 Milliarden Goldmark angehäuft ist,
das Transferkomitee einen Schiedsgericht herbeiführen könnte. Das
Schiedsgericht wird aus drei Mitgliedern bestehen. Der Präsident
wird ein Amerikaner sein, die beiden anderen Mitglieder sollen von
der Reparationskommission ernannt werden, wenn diese einen ein-
stimmigen Beschluß fassen könnte. Wenn dies nicht der Fall wäre,
dann würde die Ernennung durch den Haager Schiedsgerichtshof vor-
genommen werden.

Es läßt sich bereits jetzt mit aller Bestimmtheit sagen, daß die
Beschaffung der von dritten Komitee angenommenen Beschlüsse zu
allerlei Schwierigkeiten führen kann. Allerdings muß andererseits
berücksichtigt werden, daß noch eine Reihe von Jahren ver-
streichen wird, ehe auch nur eine Summe von 3 Milliarden Goldmark
angehäuft wäre, deren Nichtüberführung das Transferkomitee be-
schließen würde.

Die heutige Vollziehung.

Annahme der Berichte des 1. und 2. Ausschusses.

Am die Einladung an Deutschland.
L. London, 2. Aug. (Eigener Drahtbericht.) Die heutige
Vollziehung der Konferenz war 1 Uhr 20 beendet. Wie uns von zu-
verlässiger Seite mitgeteilt wird, nahm die Sitzung einen sehr gün-
stigen Verlauf. Die Berichte des ersten und dritten
Komitees wurden angenommen. Die Eisenbahnerfrage
konnte dagegen einer Lösung noch nicht zugeführt werden. Sie wurde
zur Entscheidung den Sieben überlassen. Diese beraten im Augenblick
den Text der Einladung an Deutschland, die dann sofort durch
die deutsche Botschaft nach Berlin telegraphisch übermittelt werden soll.
Wie der Korrespondent der Telegraphen-Union von einem Konferenz-
teilnehmer erzählt, ist mit Bestimmtheit heute Nachmittag noch mit
der Abänderung der Einladung an Deutschland zu rechnen. Man er-
wartet das Eintreffen der deutschen Delegation am Dienstag, da der
Empfang des Staatssekretärs Hughes in Berlin die Abreise vor-
ber kaum möglich machen dürfte.

Am unseren Lesern einen Überblick über die Verhandlungen
am Freitag Abend und über die in London und Paris herrschende
Stimmung zu ermöglichen, geben wir aus dem uns bis zum Redak-
tionschluss vorliegenden umfangreichen Depeschmaterial nach-
folgende Drahtberichte wieder.

Wechselvolle Stimmung in London.

L. London, 2. August. (Drahtmeldung unseres Berichter-
statters.) Während bisher die Stimmung in Konferenzkreisen nur
von Tag zu Tag zwischen äußerstem Optimismus und schärfstem Pessi-
mismus zu wechseln pflegte, treten jetzt Änderungen innerhalb we-
niger Stunden ein. Gestern Abend nach 7 Uhr schien alles vorzüglich
zu gehen. Man war sicher, daß die dritte Kommission sich noch am
Abend einigen würde, und daß heute morgen die Vollziehung nichts
weiter zu tun haben würde, als die Kommissionsbeschlüsse anzuneh-
men und abzuwarten, bis die Deutschen hier eingetroffen wären.
Am 11 Uhr abends war man schon ganz verzweifelt, weil die dritte

Kommission sich über das Transferkomitee absolut nicht einigen
konnte, sodaß, wenn nicht wieder ein neuer Beschluß eintritt, die
Vollziehung noch im letzten Moment ins Wasser fallen
kann. Es mag daher von Nutzen sein, einen kurzen Überblick über
die gestrige Sitzung des dritten Komitees zu geben.

Als die Kommission gestern um drei Uhr nachmittags wieder zu-
sammenkam, hielt Künderspäher eine Rede, in welcher er die
kritischen Einwände gegen jede Einschränkung der Befugnisse
des Transferkomitees zusammenfaßte. Er betonte insbesondere die
gewaltige Verantwortung, welche das Transferkomitee übernehme
und die Unmöglichkeit, die Beschlüsse dieses Komitees in irgend einer
Weise unter Kontrolle zu stellen. Die Franzosen erwiderten,
daß die Bewendung ihrer nationalen Finanzen ganz von diesem
Komitee abhängig sein würde, sodaß man nicht zugeben könne, daß
dasselbe absolut unabhängig sei. Von belgischer Seite wurde
darauf aufmerksam gemacht, daß die Franzosen den Dawesplan
doch bereits angenommen hätten und daß dieser Vorschlag nicht über
den Dawesplan hinausgehe. Dann kam wieder ein belgischer
Vorschlag an die Reihe. Die Franzosen hatten verlangt, daß
wenn irgend ein: Macht mit den Beschlüssen des Transferkomitees
nicht zufrieden sei, sie an einen Schiedsrichter appellieren könnte.
Großbritannien wollte das nur zugestehen für den Fall, daß das
Transferkomitee sich nicht einigen könne, daß also 3 gegen 3 Stim-
men stimmten. Die Belgier schlugen vor, daß wenn mindestens
zwei unzufrieden seien, ein Appell erlaubt sein sollte. Außerdem
sollte das nur in dem Falle möglich sein, wenn die Appellanten inner-
halb einer bestimmten Frist noch keine Zahlung erhalten hätten und
die ausstehenden Summen bedeutend seien. Der ganze Nachmittag,
über sechs Stunden, wurde mit der Besprechung des Vorschlages ver-
bracht. Schließlich machte der französische Bergerie einen neuen
Vorschlag. Er blieb dabei, daß die einzelne Macht schon das
Recht zum Appell haben soll, aber dieses könnte nur ausübt werden,
wenn die nicht erhaltene Summe mindestens 250 Millionen Pfund
betrage und falls Grund zur Annahme vorhanden sei, daß deutsche
Manöver hinter der Sache stecken. Die Engländer verlangten,
daß es selbst in diesem Falle mindestens zwei Unzufriedene sein
müßten. Alle anderen Delegationen erklärten, den französischen Vor-
schlag anzunehmen; aber die britische Delegation blieb fest. Die
Sitzung wurde dann bis 11 Uhr abends vertagt. Was inzwischen
geschehen ist, ist noch unbekannt.

Ueber die Beschlüsse des dritten Komitees in Bezug auf die
Naturalieferungen verdient noch folgendes erwähnt zu
werden. Es wurde beschlossen, daß diese Lieferungen über den im
Verf. Vertrag festgesetzten Zeitraum hinausgehen sollen und zwar so-
lange, bis das Transferkomitee Widerspruch dagegen erhebt. Außer-
dem wurde die Einsetzung eines Organisationskomitees beschlossen,
bestehend aus je drei deutschen und alliierten Mitgliedern, welche
sowohl die Reparationskommission wie das Transferkomitee mit Be-
zug auf die Sachlieferungen beraten sollen. Unter anderem würde
dieses Komitee eine Liste der wichtigen und unwichtigen Naturalie-
ferungen aufstellen haben. Eine andere Aufgabe würde es
sein, Vorschläge zu machen für den eventuellen Ankauf von Waren
in Deutschland aus den überflüssigen Zahlungen, die nicht in fremde
Wärluta umgewandelt werden können. Weiter wurde beschlossen,
daß, falls deutsche Lieferanten ihre Lieferungen
nicht erfüllen, die deutsche Regierung deren Ver-
pflichtungen übernehmen soll. Könnte das Komitee sich
über gewisse Punkte nicht einigen, insbesondere ob eine Verletzung
des einen oder anderen Lieferanten vorliegt, dann will das Organi-
sationskomitee einen neutralen Schiedsrichter berufen. Falls es
sich um Lieferungen handelt, die auf der wichtigen Liste stehen, soll
der Schiedsrichter zu entscheiden haben, ob eine Verletzung vorliegt,
in welchem Falle die deutsche Regierung ohne weiteres verpflichtet
sein würde, die Lieferungen nachzuholen. Wenn es sich um un-
wichtige Lieferungen handelt, soll der Schiedsrichter nur zu entschei-
den haben, ob es notwendig ist, bei der deutschen Regierung zu
intervenieren. Der Schiedsrichter muß durch einstimmigen Beschluß
des Organisationskomitees gewählt werden, oder wenn eine Ein-
gung im Organisationskomitee nicht zu erreichen ist, durch den Vor-
sitzenden des Haager Schiedsgerichtshofes.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ sagt mit
Bezug auf die von britischer Seite besprochene Möglichkeit, daß
nach Räumung von Köln die britischen Truppen den Brücken-
kopf von Köln übernehmen würden, er erwarte aber, daß ein solcher
Vorschlag keinen Augenblick in Erwägung gezogen würde wegen der
isolierten Position des Brückenkopfes. Wenn nach der Räumung
von Köln beschlossen werden sollte, daß britische Truppen sich weiter
an der Befestigung beteiligen sollten, könnte nur der Distrikt von
Koblenz in Frage kommen.

Die „Westminster Gazette“ erklärt, die Bankiers würden
nimmehr die Beschlüsse der Konferenz als Grund der letzten Berichte
der ersten und dritten Kommission als genügend betrachten,
falls Deutschland vollständig damit einverstanden sei.

Am den Generalagenten.

P. H. Paris, 2. August. (Drahtmeldung unseres Berichter-
statters.) Der Londoner Berichterstatter des „Reit Parisien“ er-
klärt, daß die französische und englische Botschaft in Washington
eingeladen würden, mit dem Teilhaber der Morganbank, D. W.
Morrows Fühlung zu nehmen, ob dieser den Posten eines Ge-
neralagenten für die Zahlungen und des Präsidenten des Schieds-
gerichtes übernehmen wolle. Eine Antwort Morrows liegt noch
nicht vor. Die Franzosen erinnern aber daran, daß Morrows während
des Krieges wertvolle Dienste leistete und sie glauben, daß er sich
der neuen Aufgabe nicht entziehen würde. In englischen Bankiers-
kreisen ist man dem „Daily Chronicle“ zufolge zur Erkenntnis ge-
langt, daß Reparationszahlungen von 2½ Milliarden Goldmark,
wie sie im Dawesplan vorgesehen sind, unmöglich seien. Eine Milli-
arde wäre das Maximum.

Das Gold.

Eine Exkursion in die Zukunft.
Von
Minister a. D. Hermann Dietrich, M. d. R.

Noch schläft eine größere Menge Goldes in den Kellern der
Reichsbank, ohne irgend eine wirtschaftliche Funktion zurzeit zu be-
sitzen. Sie soll aus dem Schlaf erst in dem Augenblick erwacht
werden, in welchem die in dem Dawesgutachten vorgesehene neue
Bank auf dem Plane erscheinen oder die aus der Höhe wieder er-
standene Reichsbank ihre alten Aufgaben mit fremder Hilfe und in
völlig neuer Form wieder aufnehmen soll. Bis dahin soll die Renten-
mark noch in ihrem Rechte bleiben. Die Gegner der Schaffung der Ren-
tenmark, zu denen ich auch gehört habe, haben, als man sie machen
wollte, befürchtet, daß sie an der illiquiden Deckung, welche bekann-
tlich in der Haftung eines Teils der einzelnen Vermögen in Deutsch-
land besteht, und vielleicht noch mehr daran scheitern werde, daß die
verhaftete Deckung an sich gestreckt werden könnte, ein Gedanke, der
trotz seiner immensen Gefährlichkeit nie zur Ruhe gekommen ist.
Man muß aber ehrlich genug sein zu sagen, daß die Rentenmark
trotz aller Bedenken ihre Aufgabe gelöst hat. Sie ist sogar im inter-
nationalen Verkehr als Zahlungsmittel durchgedrungen. Gerade das
letzte war allerdings nicht zu erwarten. Wir haben aber die Tat-
sache, daß die Rentenmark eingeschlagen hat, daß sie allen Bedenken
zum Trotz stabil geblieben und daß auf ihr die deutsche Wirtschaft
neu erstanden ist. Ja, diese Vorkämpfer aller großen Kontinentalstaaten zu stehen.
Die Spitze der Währungen aller großen Kontinentalstaaten zu stehen.

Das Dawesgutachten will sie beseitigen, indem es sich dahin
ausdrückt: „Wie man sehen wird, ist durch die Rentenbank eine
Stabilität für einige Monate erreicht worden, jedoch auf einer
Basis, die beim Fehlen anderer Maßnahmen nur vorübergehend
sein kann.“ Wenn man diesen Satz liest, der an Verwaschenheit der
Ausdrucksweise nichts zu wünschen übrig läßt, dann ist man ver-
stutzt, in dem Gutachten nachzugesuchen nach den Gründen, die für
diese Annahme vorgebracht werden. Man findet aber solche in dem
Gutachten nicht. Das Gutachten will eine Goldwährung schaffen,
zum Teil mit den Mitteln der Reichsbank, im übrigen mit deut-
schem und fremdem Gelde. Aber diese Goldwährung wird nicht so
sein wie die frühere; denn zunächst wird nicht ein Drittel in Metall
gedeckt, und sodann werden die Noten nicht jederzeit in Gold ein-
lösbar sein. Gerade aber das Moment, die Nichteinslösbarkeit in
Gold, war das Bedenken gegen die Rentenmark. Die Deckung der
Rentenmark, die in Anteilen am Vermögen der einzelnen Bürger be-
steht, ist allerdings nicht jederzeit liquidierbar. Nun sagt aber das
Gutachten auch die Noten der neuen Bank werden — allerdings nur
einige Zeit — nicht einlösbar sein. Wo liegt nun da der Unter-
schied zwischen der Rentenmark und der künftigen Goldmark? Doch
nur darin, daß die an sich in beiden Fällen nicht sofort liquide
Deckung in verschieden gearteten Dingen besteht, von denen die De-
ckung der neuen Bank allerdings leichter zu mobilisieren sein wird,
weil sie in allen Fällen, so weit sie nicht aus Metall besteht, aus
Wechseln und kurzfristigen Forderungen bestehen wird. Das kann
aber nicht genügen, zu begründen, daß nun die Rentenmark ver-
schwinden soll. Man wird vielleicht einwenden, die Rentenmark ist
schon imstande, im internationalen Verkehr zu zahlen. Nun, so weit
diese Zahlung durch Wechsel oder auf deutsch gesagt: im Verrech-
nungswege erfolgt, ist das bloß eine Organisationsfrage, zu deren
Lösung sich die Rentenbank der Reichsbank bedienen könnte. So
weit aber ausnahmsweise durch Goldvorsendung im internationalen
Verkehr gezahlt wird, wie dies früher geschah, wenn die Goldvor-
sendungen billiger wären als der Ankauf von am Zahlungsort domi-
zilierten Wechseln, stände nichts im Wege, daß die Rentenbank aus
ihren Verdiensten sich allmählich einen Goldvorrat hinlegen würde.
In dem Goldvorrat hätte sie dann eine Teildeckung ihrer Noten
neben der Deckung durch die Verpflichtung der Wirtschaft, genau so
wie die künftige neue Bank nach Annahme der Sachverständigen
neben der Deckung in Gold in der Form von Depositionen bei aus-
ländischen Banken Deckung für ihre Noten haben wird. In dieser
letzteren Deckung aber liegt die Gefahr für die Zukunft. Denn im
Falle internationaler Konflikte kann diese Deckung weggezogen wer-
den, nachdem wir auf Grund des Versailles Vertrages wieder in
das alte Kaupsystem des Mittelalters, nach welchem der Krieg vor
dem Privateigentum nicht Halt machte, zurückgefallen sind. Ich ver-
mag also, so sehr ich früher der Frage der Rentenmark skeptisch
gegenüberstand, nicht einzusehen, warum sie jetzt fallen muß.

Die Gründe sind aber zweierlei Art. Zunächst sind die Fach-
leute beinahe immer in bestimmten Ansichten festgefahren, und
große Fortschritte sind vielfach nur von Außenstehern im Widerspruch
mit den Fachleuten durchgesetzt worden. So sieht auch heute noch die
ganze Praxis und Wissenschaft auf dem Metallgeld fest, genau so,
wie im Kriege die bedeutendsten Generale sich im Anfang keine Vor-
stellungen machen wollten und konnten, wie sehr die Kriegführung
durch die Technik reiflos umgestaltet wurde. Im vorliegenden Fall
aber braucht man nur auf die Bankiers selber zu verweisen, die in
der Inflationszeit zum mindesten in Deutschland die Wirkungen der
Geldentwertung am allerwenigsten gesehen haben, wie sich aus den
Bilanzen der Großbanken ergeben wird. Sodann kommt man an
der Tatsache nicht vorbei, daß die goldproduzierenden Länder, viel-
leicht einstweilen nur instinktmäßig, in dem aus Märchenhafte
grenzenden Gelingen der Rentenmark eine Gefahr wittern. Ist es
doch seit Jahrhunderten zum erstenmal möglich gewesen, ein allgemein
nützliches Zahlungsmittel in Umlauf zu setzen, das seine Kaufkraft
nicht einer Metallunterlage, sondern einer nationalen Gesamtbürg-
schaft aller Besitzenden verdankt. Also, es ging schon, die Renten-
mark und die Rentenbank beizubehalten. Es ging sogar, sie für
den internationalen Verkehr auszubauen; aber es geht nicht, weil
die Hemmnisse von außen zu groß sind, und weil wir zurzeit kein
selbständiger Staat, sondern eine schlecht behandelte Kolonie der
übrigen Großmächte sind. So werden wir wahrscheinlich auch diese
neue Bank schließen müssen.

Aber wir werden uns merken, daß das Gold nicht mehr die einzige Grundlage einer soliden Währung ist. Alle Scheitlungen müssen herunter. Nur Tatsachen beweisen. Und die Tatsachen beweisen, daß, wenn wir vollends unsere Wirtschaft eines Tages in Ordnung haben, jederzeit die Schaffung eines auf einer Gesamtbürgschaft beruhenden Geldes möglich ist. Vermochte das schon eine zerrüttete und schwache Wirtschaft wie die unsrige zu Ende der Inflation, so erst recht eine gesunde. Das Gold beginnt seine Rolle als alleiniger Wertmesser auszuspielen. Vielleicht wird es noch lange gehen, bis sie ausgespielt ist. Gleichzeitig liest man, daß es gelungen sei, chemisch Gold herzustellen. So wäre denn dem Golde nach dem alten Sage: „Ein Unglück kommt nie allein“ ein doppelt Malheur passiert. Auf der einen Seite: es kann produziert werden, auf der anderen: es kann als Gelddeckung ersetzt werden. Die Alchimisten werden sich im Grabe darüber freuen, daß ihr von der Geschichte verlassener Ruf wiederhergestellt wird, und Ben Affka wird seine Behauptung, daß alles schon dagewesen sei, richtig stellen. Die Wirkungen des Weltkrieges waren im Jahre 1918 nicht zu erkennen. Sie sind im Jahre 1924 noch nicht zu übersehen. Dieser Sturm hat alles bisher Beherrschende dermaßen aufgewühlt und unterwühlt, daß noch manches zerbrechen und andererseits manches Neue aus den Trümmern erwachsen wird.

Die Ruhrbesetzung und der Kölner Brückenkopf.

F. H. Paris, 2. August. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Während gestern bei der französischen Abordnung den ganzen Tag über optimistische Stimmung geherrschte, daß in der dritten Kommission bezüglich der Transferfrage ein einstimmiger Beschluß zustande kommen könnte, mußte man plötzlich um Mitternacht erfahren, daß der ständige Unterstaatssekretär im Foreign Office Lord Crewe, sich um 10 Uhr abends zu Herriot begeben hatte, mit dem er eine längere Besprechung hatte, die gegen Mitternacht noch fortbauerte. Ohne das man vorläufig genaues über den Inhalt der Unterredung mitteilen kann, läßt sich dennoch so viel sagen, daß plötzliche neue Schwierigkeiten aufgetaucht sind, von denen man einstweilen nichts weiß, ob sie sich heute vormittag überwinden lassen, und ob die Vollziehung der Konferenz, die auf 11 Uhr anberaumt ist, stattfinden kann.

Macdonald selbst befand sich gestern nicht in London, da er nach Chequers abgereist ist, von wo er allerdings heute morgen in die Hauptstadt zurückkehren will, um an der Vollziehung der Konferenz teilnehmen zu können. Nach Chequers nahm Macdonald eine lange Denkschrift seiner juristischen Berater über die Räumungsrufen der Rheinlande insbesondere über die englische Besetzung des Kölner Brückenkopfes mit. Außerdem hatte er einen französischen Vorschlag in Händen, der dahin geht, daß die Engländer ebenso lange in Köln verbleiben sollen, als die Franzosen das Ruhrgebiet besetzt halten wollen. Die Franzosen stellen sich auf den Standpunkt, daß die Besetzung des Kölner Brückenkopfes um 2 Jahre verlängert werden könnte, weil Deutschland vom 10. Januar 1923 ab seine Verpflichtungen nicht erfüllt habe. Gegen diese Auffassung legten sogar die Belgier Widerspruch ein. Sie stellen den Vermittlungsantrag, daß man von einer Nichterfüllung durch Deutschland nur für die Zeit vom 10. Januar bis September 1923 sprechen könne. Sobald nämlich der passive Widerstand im Ruhrgebiet eingestellt war, habe Deutschland seine Verpflichtungen vollumfänglich erfüllt. Infolgedessen könnte nicht gesagt werden, daß die Räumungsrufen von September 1923 bis zur Durchführung des Dawesberichtes unterbrochen gewesen seien. Infolgedessen schlagen die Belgier vor, daß die Verlängerung der Besetzung des Kölner Brückenkopfes etwa um 9 Monate erfolgen sollte und daß während dieser Zeit die Franzosen und Belgier das Ruhrgebiet vollkommen räumen könnten.

Eine unangenehme Feststellung mußten die Franzosen am Vorfahrstag machen. Sie hatten gelaubt, daß, wenn die Engländer aus Köln abziehen würden, die englischen Besatzungstruppen damit vollkommen aus dem besetzten Gebiet verschwinden würden. Es wurde aber den Franzosen nachgewiesen, daß die Besetzung der Rheinlande immer internationalen Charakter haben müsse und daß infolgedessen, auch wenn der Kölner Brückenkopf geräumt sei, die englischen Truppen doch ein Recht zum Verbleiben im besetzten Gebiet haben würden. Man sucht nunmehr Orte, wo man die Engländer unterbringen könnte, und die Franzosen würden wünschen, daß englische Truppen nach der Räumung von Köln die Pfalz besetzen sollten, während die Engländer die Zone von Koblenz vorziehen würden. Wenn die Engländer nicht in die Pfalz gehen wollten, so wollen die Franzosen ihnen den Brückenkopf Rehl oder einen Teil der Mainzer Zone überlassen.

Die Frage der belgisch-französischen Eisenbahnen im Ruhrgebiet scheint sich ihrer Lösung zu nähern. Die Eisenbahnen würden aus dem Ruhrgebiet herausgezogen werden, weil gegen deren Einverleibung in die deutsche Eisenbahngesellschaft Bedenken laut wurden. Die Franzosen wollen 4-5000 Feldeseisenbahnen nach Elsch-Lohrungen versenden, wo das Eisenbahngesetz nach denselben Grundrissen angelegt ist wie die deutschen Eisenbahnen. Diese Eisenbahnen, die in folgedessen auch den Betrieb in Elsch-Lohrungen kennen lernen würden, wären somit jeder Zeit bereit, wieder ins besetzte Gebiet zu kommen, falls dort eine Beschlagnahme der Eisenbahn stattfinden würde.

Die Spizzenhaube.

Von Kurt Kähler.

Vor einigen Tagen erhielt ich den Besuch eines Kriegskameraden, von dem ich jahrelang nichts gehört. Zuweilen war er aufgetaucht aus meiner Erinnerung, wenn ich aus meiner alten, schwarzbraunen Truhe, in der ich allerlei Kuriositäten bewahre, einen Gegenstand nahm, der mich nachdenklich stimmte. Dann stieg seine Gestalt lebhaft vor mir herauf und ein Erlebnis mit ihm, das untergefallen in meiner Seele ruht.

Herzlich, mit fröhlichem Händedruck begrüßten wir uns. Einer spürte im anderen die Freude des Wiedersehens. Was er getrieben habe nach dem Ende des Krieges, fragte ich ihn, als wir behaglich in den Eden des Sofas saßen. Gleich nach Friedensschluss, erzählte er, sei er nach Amerika ausgewandert und bis vor wenigen Monaten Redakteur an der New Yorker Staatszeitung gewesen und jetzt Herausgeber einer Zeitung in einer kleinen Stadt seiner hochsteirischen Heimat. Dann kam das Gespräch auf den Krieg. Als wir eine Weile geplaudert, fragte ich ihn mit einem Lächeln:

„Entkinnst du dich der alten Spizzenhaube, die du in Flandern in einem kleinen gottverlassenen Haus gefunden, in einer Truhe, die du durchstöbertest? Du hast sie lange betrachtet, dann wieder zurückgelegt, die Truhe geschloffen und das Haus verlassen mit einem tiefen Schmerzlächeln.“

„Ja, ich entkinn mich“, entgegnete er langsam und seine Stimme hatte etwas verträumtes und seine großen und blauen Augen einen Glanz von Fernweh. „Ich kann sie nie vergessen, diese Haube aus weichen weißer Spitze, die wie ein Wunder Gottes war.“

Er schweig eine Sekunde. Dann sah er mich stumm an, um endlich den Kopf schüttelnd, zu fragen:

„Woher, woher weißt du?“

„Woher ich das weiß? Ich will dir erzählen. Hör zu. Es war 1916 im Mai. Du gingst durch die Diele des kleinen, flandrischen Hauses an mir vorbei und läst mich nicht, der ich im Winkel stand, der

Die Separatisten sollen begnadigt werden.

London, 2. Aug. (Drahtbericht.) Der Rheinlandkorrespondent der „Times“, der dieser Tage die Pfalz besuchte, berichtete seinem Blatte, daß sich der pfälzische Bevölkerung eine wachsende Beunruhigung bemächtigt habe wegen der Absicht verschiedener interessierter Stellen, eine völlige Amnestierung der Separatisten auch für das unbesetzte Gebiet von der deutschen Regierung zu erwirken. Diese Separatisten würden jedoch unbehelligt im Lande verbleiben und einige ihrer Führer nach wie vor bei General de Meß verbleiben. Der Amnestiegedanke ersehe auf den ersten Blick ganz harmlos. Herriot habe eine neue Ära der Versöhnung eingeleitet und die Mehrzahl der politischen Gefangenen und Ausgewiesenen begnadigt. Es ersehe darum nicht zu viel verlangt, daß die deutsche Regierung nun ihrerseits auch die Separatisten begnadigen solle. Bei näherer Prüfung erweise sich jedoch eine erzwungene Amnestierung als eine große politische Gefahr für das besetzte Gebiet. Tatsächlich seien sie (die Separatisten) so gut wie amnestiert, da sie unter dem Schutze der französischen Besatzung stehen und niemand ihnen etwas anhaben dürfe. Dieser Schutz gehe sogar soweit, daß die deutschen Behörden die Separatisten im besetzten Gebiet nicht einmal wegen gemeiner Verbrechen verfolgen dürften. Eine Amnestierung wäre also an und für sich gar nicht notwendig, und man hätte besser daran getan, die ganze Angelegenheit ruhen zu lassen.

Es drehe sich aber bei diesem Verlangen darum, eine Rehabilitierung dieser verbrecherischen und bei der Bevölkerung verhassten Elemente zu erzwingen und die Landesverräter wieder weinzumachen. Eine offizielle Rehabilitierung durch die eigene Regierung würde jedoch den direkten Anreiz für die Separatisten bilden, bei der ersten Gelegenheit ihre verbrecherische Rebellion gegen die deutsche Regierung zu erneuern, wenn diese Regierung die Rebellion als kein Verbrechen betrachtet habe (?). Auch sei das Verlangen gestellt worden, solche Beamten und Angestellten, die ihren Dienst gebrochen und durch die Teilnahme an der separatistischen Bewegung Landesverrat geübt hätten, wieder in Dienst zu stellen und ihnen das Vertrauen wieder zu schenken. Eine Amnestierung könne nur in Frage kommen für diejenigen deutschen Beamten und Angestellten, die am passiven Widerstand teilgenommen hätten. Die allgemeine Ansicht der Bevölkerung gehe dahin, daß ihre Begnadigung die richtige Antwort auf die Geste Herriots sei. Eine ganz andere Sache aber sei die Begnadigung von Elementen, die in jedem zivilisierten Lande als Hochverräter abgeurteilt würden.

Der Berichterstatter der „Times“ kommt zu der Schlussfolgerung, daß die Politik des Generals de Meß in der Pfalz sich in keiner Weise geändert zu haben scheint, und daß seine plamwägige Sabotierung der Verständigungspolitik Herriots die wachsende Beunruhigung der pfälzischen Bevölkerung vollumfänglich rechtfertige.

Es erscheint in diesem Zusammenhang nicht unwesentlich, darauf hinzuweisen, daß die französische Kammer es bei den stützigen Verhandlungen über die Amnestie strikte abgelehnt hatte. Hochverräter zu begnadigen. Auch Herriot hat sich dagegen ausgesprochen. Er hat das Wort. Er kann jetzt zeigen, daß es ihm ernst darum ist, die offenebare Versöhnung der deutschen Staatsautorität durch General de Meß nicht mitzumachen.

Die bisherigen Reparationsleistungen Deutschlands.

Eine Zusammenstellung der Reparationskommission.

Paris, 2. August. Die Reparationskommission veröffentlicht eine Statistik über die Reparationsleistungen bis zum 30. Juli 1924. Es haben demnach erhalten: (Die Ziffern bedeuten je 1000 Goldmark.)

	Barzahlungungen	Naturalleistungen	Uebereinnommen	Vot. Brutto-Einnahmen
Großbritannien:	441 334	655 656	115 538	1 097 528
Frankreich:	144 027	1 278 532	302 042	1 724 601
Italien:	33 328	358 052	—	391 434
Belgien:	183 900	631 250	635	215 685
Japan:	3 903	9 002	59	12 964
Serbien:	898	264 242	—	265 140
Griechenland:	—	20 697	—	20 697
Polen:	—	15 120	—	15 120
Rumänien:	4	33 905	—	33 909
Tschechoslowakei:	—	17 101	6 478	23 579
Portugal:	—	14 867	—	14 857

Paris, 1. Aug. Die Reparationskommission hat wieder einmal eine Statistik über die deutschen Leistungen veröffentlicht. Diese letzte Statistik soll die deutschen Leistungen bis zum 30. Juni 1924 umfassen. Die Berechnungsmethoden der Reparationskommission sind bekannt. Sie berücksichtigen gemäß den Vorschriften des Versailles Vertrags nur einen Teil der deutschen Leistungen, welche Deutschland in Ausführung des Vertrages zu machen hat. Erhebliche Teile der deutschen Leistungen, z. B. das gesamte im Ausland liquidierte deutsche Eigentum und in den Statistiken der Reparationskommission nicht enthalten. Nach der von deutscher Seite aufgestellten Berechnung haben die deutschen Leistungen, wie von Professor Brentano eingehend dargelegt ist, schon am 31. Dezember 1922 über 4 1/2 Milliarden Goldmark betragen. Seit Abschluß dieser Statistik hat Deutschland weitere erhebliche Leistungen bewirkt. Die freiwilligen Leistungen, insbesondere Sachleistungen aller Art und Leistungen an England gemäß dem reparation recovery act haben vom 1. Januar 1923 bis zum 30. Juni 1924 eine Höhe von 540 Millionen Goldmark erreicht. Nebenher liefen die von den Einbruchsmächten im Rheinland und Ruhrgebiet erpresten Lieferungen. Diese Lieferungen können auf annähernd 1 Milliarde Goldmark geschätzt werden. Das im vergangenen Jahre vom Institute of Economics in Washington herausgegebene Buch über die Zahlungsfähigkeit Deutschlands bezieht sich betamlich die an greifbaren Werten von Deutschland seit dem Waffenstillstand bis zum 30. September 1922 in Gestalt von anrechnungsfähigen Reparationszahlungen gemachten Leistungen auf 26

Milliarden Goldmark als Mindestbetrag, wobei aber besonders hervorgehoben ist, daß nach Ansicht der Verfasser Deutschland mit Recht Anspruch erheben kann, daß ihm noch weitere Beträge zugeschrieben werden. Zu den gleichen runden Ziffern gelangt Professor Regnaud für die Zeit vom Waffenstillstand bis 10. Januar 1923.

Herriot.

Paris, 2. August. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Herriot scheint in letzter Zeit seinen Arbeiten zu erliegen. Er mußte gestern einen Arzt befragen, der ihm eine strenge Diät ordnete. Den französischen Zeitungsberichterstattern erklärte er gestern abend, er habe einen Plan für die französischen September vorlegen wolle. Auf Befragen, ob Macdonald diesen Pläne zustimmen würde, erwiderte Herriot, daß dies möglich wäre. Man erklärt, daß Herriot eine Reihe von lokalen Entitäten besichtigte, wie sie bereits der belgische Außenminister Theunis vorgezogen hätte.

Wenn die heutige Vollziehung der Konferenz stattfindet, will Herriot eine Erklärung abgeben, worin er seinen Standpunkt bezüglich des bekannten Paragraphen 4 des Beschlusses der ersten Kommission darlegen will. Dieser bezieht sich auf die Rechte Frankreichs, Sondermaßnahmen gegenüber Deutschland vorzunehmen. Sollte der Gesundheitszustand Herriots es nicht zu lassen, daß er in der Vollziehung erscheint, so würde General Nollet diese Erklärung abgeben. Man erwartet, daß eine solche Erklärung den Widerspruch der übrigen Delegierten finden würde.

Bermittelte Nachrichten.

Hannover, 1. August. Heute flog über dem Elmrieden in der Nähe der Hohenollerstraße beim Abwerfen von Flugblättern ein Eindecker ab. Der Führer erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Leipzig, 2. August. Bei der bevorstehenden Messe wird wie das Reichamt mitteilt, von der Gepllogenheit der Einladungen von Ehrengästen abgesehen, infolge der gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse und der ungesicherten politischen Lage.

Paris, 2. August. Beim Überfliegen seines eigenen Hauses in dem Orte Lorette geriet ein Flieger mit seinem Flugzeug in die Telegraphendrähte und stürzte in unmittelbarer Nähe seines Hauses ab. Er war sofort tot.

Badischer Landtag.

Wie man in Erfahrung bringen konnte, hat sich die Sitzung am Freitag noch bis 10 Uhr abends hinausgezogen. Der Abg. Bittmann (Ztr.) gab seiner Freude über die ausgezeichnete Verfassung der badischen Rechtsplege Ausdruck, während die Abg. Frau Unger einen kommunikativen Antrag auf Abschaffung der Abtreibungsparagraphen 218-220 R.St.G.B. begründete. Dieser Antrag wurde abgelehnt, dagegen ein Antrag Küder (Soz.) angenommen, den Erhebungen über die in den ersten sechs Monaten 1924 angemeldeten Kurse gewerblicher und landwirtschaftlicher Betriebe verlangt. Das Haus genehmigte dann den gesamten Justizetat und vertagte sich auf Montag nachmittags 1/2 Uhr.

Friedrichstal (b. Karlsruhe), 1. August. (Tabakerte.) Gestern wurde hier der erste Tabak des Jahres 1924 geerntet.

Guggenau, 2. August. (Hochwasser.) Die durch Karlsruhe Zeitungsdepeschenbureaus verbreitete Nachricht, die als verlässliche Ursache für das in der Nacht zum 31. Juli bei den Bergwerken eingetretene Hochwasser das Deffnen einer Schiene beim Murgewert in Forbach angibt, entbehrt, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, in keinerlei Zusammenhang mit dem Murgewert, sondern wurde durch überaus heftige Regenfälle im oberem Murgtal verursacht. Sie stieg z. B. die Wasserführung der Murg oberhalb des Murgwertes in der Zeit von 10 bis 11-30 Uhr abends, also in 1 1/2 Stunden, von 17 auf 70 cbm/sec.

Wahlertal, 2. August. (Drei Köhlinge.) In der Nacht zum Montag wurde ein von auswärtig kommender Mann, der in Begleitung zweier erwachsener Mädchen und eines Knaben durch das Unterwald wanderte, um sich auf die Felderbesetzung zu begeben, von drei des Weges kommenden Burken belästigt. Da die Burken die beiden Mädchen tätlich belästigten, schickte der Mann gegen die Köhlinge mit seinem Stod zur Wehr. Nunmehr wurden die Leute von den Burken bis ins Oberwald verfolgt, wo der Mann dann mit diesen Knäpeln niedergeschlagen wurde. Erst auf die Hilferufe der Mädchen verschwanden die Köhlinge.

Oberrösch, 2. August. (Autounfall.) Bei dem Versuch, einem entgegenkommenden Radfahrer auszuweichen, fuhr das Benzolauto der Schwarzwälder Bergwerke über die Böschung und überschlug sich. Von den Insassen trug die Frau des Direktors schwere Gesichtsverletzungen und einen Armbruch davon. Ihr gleichfalls mitfahrender Schwager erlitt einen doppelten Rippenbruch und einen Schädelbruch. Drei Kinder sowie der Chauffeur kamen mit dem Schrecken davon.

Laufen, 2. August. (Unfall.) Die Pferde eines nach Sulzbach zur Mühle fahrenden Fuhrwagens von hier scheuten plötzlich und gingen durch. Der auf dem Wagen sitzende Knecht wurde heruntergeschleudert und trug schwere Verletzungen davon. Er wurde nach Sulzbach ins Krankenhaus verbracht.

Meersburg, 2. August. (Schloßbesetzung.) Da die Besetzung des Meersburger Schlosses wegen schlechten Wetters am dem ursprünglich festgesetzten Tag nicht stattfinden konnte, ist sie auf den kommenden Sonntag verschoben worden.

Wien. Ich schaute dir nach, bis du hinter einem in Schutt und Trümmern liegenden Hause verschwand.

Lange noch stand ich in der Dämmerung meines Winkels. Es fiel mir ein, daß vor wenigen Tagen unter uns Soldaten französische Zeitungen von Hand zu Hand gegangen waren, in denen verheißend und verleumderisch von den barbarischen und räuberischen Gewandlungen im deutschen Westen gesprochen wurde.

Jögern ging ich zur Truhe, öffnete mit gaudernden Händen den Deckel und nahm klopfenden Herzens die Haube, die dir zu Hülfe schien, geräubi zu werden. Ich verbrachte sie unter meiner Kiewka und schickte hinaus, gedacht, gleich einem Verbrecher.

In der Nacht, auf meiner Terrasse, fand ich unter der Wein meines Gewissens kaum eine Minute Schlaf. Andern Tags entdeckte ich, daß die Granate, deren furchtbares Krachen uns aufgerissen aus Schlaf, Traum oder Wachen, das kleine, verlassene Haus in Schutt und Asche gelegt hatte, in dem untersteht in der alten Truhe die flandrische Haube gelegen. Die Kufe meines Gewissens verflümmert. Eine Schöpfung aus Künstlerhand war bewahrt vor grauemstem Ende. Vergebens habe ich nach dir gesucht und gefragt. Ich möchte erfahren, daß eure Kolonne sich zuvor bei Beginn der Nacht das Dach verlassen, niemand konnte mich fragen wohin!

Ich schweig. Mein Kammerad blieb stumm. Er hatte die Stirn gesenkt und das Gesicht in den Händen vergraben.

Da stand ich auf, ging zur Truhe, machte sie auf, hob mit bebenden Händen die alte Spizzenhaube ans Licht, trug sie zum Tisch und legte sie nieder.

Da nahm er sein Gesicht aus den Händen und ich sah, wie es sich füllte mit Enttäudung und Stauern. Ohne ein Wort legte er seine Hände um das wunderbar schimmernde, zarte Gebilde.

„Du darfst sie behalten“, sagte ich leise, „denn in Wahrheit gehört dir sie.“ Sie hat dich enttäuscht, du hast sie begehrt und bist traurig vor ihr gestanden. Was ich beging war Raub.“

„Er schaute nicht auf.“ „Ich werde sie hüten“, sagte er trübsinnig, „bis ich den letzten Atemzug tu.“

mich in Dämmer hüllte. Das Haus war verlassen von seinen Bewohnern. Ich hatte den Auftrag, zu erkunden, ob es geeignet sei als Quartier für meinen Hauptmann. Du gingst umher, betrachtetest einen breiten, altflandrischen Eckrand, neben dem eine schwere aus schwarzem Ebenholz geschnitzte Truhe stand. Du hobst den unerschöpflichen Deckel auf und nahmst aus der Tiefe ein Sammetkissen heraus, auf dem eine altflandrische Haube lag, blaß schimmernd von vielen Spizzen. Du betrachtetest sie mit entzückten Augen, standst in regloser Bewunderung und hieltst das Kissen mit beiden Händen, so etwa wie man eine kostbare Schale ansieht, und warst so in Betrachtung versunken, daß du nicht irrtest, wie ich auf Zehenspitzen herantrat.

Die Haube war von großer Schönheit, ein Meisterwerk aus der Epikentzeit von Weichen oder Brüssel, vielleicht aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Sie war aus mehreren Reihen gefügt, ein wenig steil, so etwa, wie sie Marie Antoinette de Scorsalle, die Herzogin von Fontange, die besagternde Geliebte des vierzehnten Ludwig erlangt und mit den Damen ihrer Umgebung nach dem „Lever“ zu tragen pflegte. Da waren drei Reihen Köppelspitzen übereinander, ein feines und materielles Blütenmuster von ärtlichster Künstlerhand auf düstigen Grund. Der Ton war von der gelblichen Weichheit matt schimmernden Ebenholzes und kam über dem latten Rot des Kissens zu wundervoller Wirkung. Ich begriff, daß die Seele eines Reimers und Liebhabers altflandrischer Spizzen von dieser Haube in einen Himmel des Entzückens gehoben werden konnte. Deine Hände, die das purpurne Kissen umarmten, erbebten. Ich spürte, wie du diese gelblich schimmernde, düstige riefende Weichheit begehrt wie man ein schönes Weib begehrt, und wie dein Gewissen mit bösen Stimmen kämpfte.

„Was wird es tun?“ dachte ich und trat auf Zehenspitzen zurück in das Dämmer des Winkels. Nach einer Weile vernahm ich einen schweren und tiefen Seufzer. Du legtest das rote Kissen samt der Haube äpernd in die Truhe zurück, schlugst den Deckel hinab, wandtest dich und lieft rasch zurück, schlugst den Deckel hinab, wandtest dich um und lieft rasch, fast flüchtend hinaus. Ich sah dein Profil. Dein Gesicht war sehr blaß, deutlich erkennbar Enttäudung. Auf deinen ein wenig nach unten abgohenen Lippen schien noch der Hauch deiner Seufzer zu

Die türkische Reformbewegung.

Von unserem Vertreter
M. Kase.

Wenn es die Aufgabe des im Auslande dauernd stationierten Berichterstatters sein soll, seine heimischen Landsleute für die politischen Zusammenhänge und die Mentalität eines fremden Volkes auf dem laufenden zu erhalten und damit das Verständnis für fremde Verhältnisse zu fördern, so bleibt es eine immer zu wiederholende Pflicht, einseitige Urteile und unzutreffende Darstellungen — in welchem Fall über türkische Zustände zu berichten. Immer erneut ist auf den maßgebenden Hinweis unserer großen geistigen Führer zu verweisen — man denke nur an die Würzburger Ansprache Oswald Spenglers und an die von gleichem Geiste getragene von Wilhelm Schöls in Stuttgart — daß es unserer dauernde Aufgabe bleibt, über unser Volkstum, seine Aufgabe und seine Bedeutung im Völkerverkehr mit anderen ins Klare zu kommen. Das ist aber nur dann möglich, wenn wir über die Lebensart der Fremden möglichst richtige Vorstellungen haben. Nur dann werden wir in der richtigen Lage sein, einen berechtigten Maßstab an die Führung unserer ausländischen Politik anzulegen und eine Kritik wachen zu lassen, die anstatt herkömmlichen Raionnements, bessere Vorschläge für das macht, was man auf Grund gewonnener Einsicht zu tabeln unternimmt. Dies erfordert Arbeit und ein nie rastendes Vergleichen und Nachdenken über die steten Wechsel unterliegenden Vorgänge bei fremden Völkern. Dann werden wir auch jenes politisch so notwendige Gefühl für „Spannungen“ gewinnen, das vor einem heranbrausenden Sturm wesentliche Schutzmaßnahmen rechtzeitig ermöglicht.

Wenn kürzlich in einer deutschen Zeitschrift behauptet wurde, daß die türkische Reformbewegung am meisten von England beeinflusst sei, und daß England, um den Islam zu zersplittern, genau wie es die russische Gefahr beseitigt habe, nun am Werke sei, auch die Angora-Regierung mit hinterlistiger Absicht zu immer neuen Reformen zu veranlassen, so ist dies eine völlige Entstellung der wirklichen Vorgänge. Eine solche Auffassung kann zu Schlussfolgerungen führen, die von dem wirklichen Verständnis für die türkischen Zusammenhänge sich weit entfernen. Die Tatsache, daß die russische Gefahr für England keineswegs ausgeglichen, sondern in bedrohlicher Form nach wie vor weiterbesteht, sei hier nur nebenbei erwähnt.

Die Reformbewegung in der Türkei hat eine lange Geschichte hinter sich, und es ist gerade England gewesen, das als größte europäische, aber mohammedanische Völker herrschende Macht ein elementares Interesse daran gehabt hat, die wirkliche ernste Reformbewegung, unter der der türkische Nationalismus endlich seine Freiheit zu eigenem Leben fand, zurückzuhalten. Dies führte später zu einer völligen Abneigung gegen das türkische Streben nach Fortschritt und Freiheit. Das Gerücht der englischen Presse über das Gegenstück hier nie ernst genommen worden. „Man merkte die Absicht und wurde verstimmt.“

Es ist in einem früheren Aufsatz dargelegt worden, wie sehr die alte Kalifatsidee, um das lose Gefüge ihrer Völker nicht zu erschüttern, an der starken Erhaltung des von ihr als Eroberer Geschaffenen interessiert war. In diesem Status quo und der sich daraus ergebenden Machtlosigkeit war der britischen Weltmacht besonders gelegen. Die Beeinträchtigung des Kalifats und die Wahrung seiner autoritären Stellung innerhalb der islamischen Völkerwelt war ein Grundzug der praktischen Politik Englands. Es ist hier bekannt, daß England in seiner Rücksichtnahme auf den Kalifen, auch als Oberhaupt der unter englischer Herrschaft stehenden mohammedanischen Völker, darauf bestand, keine amtliche Vertretung in Konstantinopel als dem Sitz des Kalifats, zu belassen und in Angora nur eine zeitweilige Vertretung zu haben.

Abgesehen von diesem geschichtlichen Moment, das sich in der Kalifatsfrage noch in einer weiteren Zukunft auswirken wird, ist die heutige türkische Reformbewegung, wie bereits gesagt, aus dem Geist des türkischen Nationalismus geboren worden. Die Annahme einer Beeinflussung der türkischen Angorapolitik etwa durch geschickte englische Agenten, um die leitenden Staatsmänner zu überleitenden Reformen zu verführen, und dann in Anbetracht erhoffter innerer Unruhen im Trianon zu stützen, ist eine Fabel, über die das gebildete Publikum, ob formalistisch oder oppositionell, nur zu lächeln vermag. So wirkungslos die Tätigkeit englischer Agenten in anderen Gebieten West- und Ostasiens noch ist, so sehr ist ihr Einfluß in der nationalen Türkei von heute ausgeschlossen. Auch die wahrheitsgemäße Einigung in der Mollufraage und sich daraus ergebende weitere Vereinbarungen der Türkei und England werden an der Selbstständigkeit der inneren türkischen Politik vorläufig nichts ändern. Erst eine große äußere Gefahr, wobei türkischerseits immer wieder der russische Erbfeind in Frage käme, würde die gewöhnliche englische Hilfe die britische Machtstellung wieder nachhaltig auch in inneren türkischen Fragen zu stärken vermögen.

Die gegenwärtige russische Lage, d. h. der Riesenkampf des Bolschewismus gegen die namentlich in den breiten Kreisen des russischen Bauerntums zunehmende Fäulnis, die ihre Ursache nicht nur in den schweren innerpolitischen und ökonomischen Fehlgriffen der Sowjetregierung sondern ebenso in dem erwachten Widerstande der mit tiefer Frömmigkeit erfüllten russischen Volksseele hat, kommt auch hier zur Geltung. Es sei dabei von den politischen Zielen des Bolschewismus hier und im Baltan nicht die Rede. Sie wurden in einer früheren Abhandlung dargelegt. Das vor einigen Tagen von den Kommunisten mit Dynamit gesprengte Polizeipräsidium in Sofia mit seinen Opfern an Menschenleben zeigt die Größe der Gefahr deutlich genug an. Hier in Konstantinopel tobt der Kampf zwischen den sogenannten „weißen“ Russen, unter denen die hier noch verbliebenen Reste der Brangellarmee und die Flüchtlinge der alten russischen Gesellschaftsstruktur verstanden werden und den „roten“ Sowjetabgesandten. Beide Teile versuchen, sich hier gegenseitig aus dem Sattel zu heben. Die türkische Presse der Hauptstadt bringt zeitweilig Artikel, deren Herkunft entweder aus dem bolschewistischen oder dem zaristischen Lager ersichtlich ist. Die türkische Regierung und Polizei, die über diesem Treiben steht, hat den Vorteil in den „weißen“ Russen wertvolle Bundesgenossen in der Bekämpfung der bolschewistischen Propaganda zu haben.

Außer der Russenfrage zeigt das Slaventum seit den letzten zwei Monaten auch in Gestalt von Polen, Tschechoslowakei und Jugoslawen eine starke wirtschaftliche Betriebsamkeit hier. Die weit voranschreitende tschechische Industrie, unterstützt durch französische Kapital, als erste auf dem Plane erschienen gewesen. In den letzten Wochen nach Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen Warschau und Angora sind die Vertreter des politischen wirtschaftlichen Lebens hier in den Vordergrund getreten. Durch entsandte Abordnungen und Studientreffen — mag es sich um studentische Abordnungen oder laienmännliche Verbände handeln — wird von dieser Seite versucht, auch die persönlichen Beziehungen näher zu gestalten. Man muß eben die derzeitige wirtschaftliche Ohnmacht Deutschlands auch hier aus.

Daß aber das türkische Vertrauen zu einer im wirklichen türkischen Interesse liegenden wirtschaftlichen Höchstkollaboration, materiell wie personell, nach wie vor uns Deutschen gehört, sei, ganz abgesehen von politischen für türkisch-deutsche Zusammenarbeit bestehenden Faktoren, erneut in Erinnerung gebracht.

Die Hungerkatastrophe in Rußland.

Von
Johannes Schleinig.

Alles in uns sträubt sich dagegen, an das Furchtbare zu glauben, das gegenwärtig in Rußland wieder zur Tatfache wird. Man möchte die grauenvolle Erkenntnis, die sich einem beim Lesen der Briefe und Berichte und beim Anhören der Erzählungen von Augenzeugen aufzwingt, wie ein ekles Gespenst von sich abschütteln, um wieder frei atmen zu können. Der ganze Jammer eines Jahrzehnts scheint sich zu einer letzten furchtbaren Katastrophe zusammenzuballen. Beim Lesen der Berichte über die neu hereingebrochene Hungersnot in Rußland stößt dem Kenner der dortigen Verhältnisse der Atem. Die Bilder der sich stets steigenden Leiden aus den letzten zehn Jahren drängen sich einem in erdrückender Vielgestaltigkeit vor die Seele. Man sieht den deutschen Bauern in Rußland vor sich, der durch den Krieg aus seinem friedlichen, rastlosen Arbeiten und Schaffen herausgerissen wird, um einer gewissenlosen unverschuldeten Verfolgung preisgegeben zu werden, die Tausenden Gut und Leben gekostet hat. Man sieht Revolution und Bürgerkrieg die blutigen Hände nach dem widerstandsfähigen Rest austrecken.

Und dann sieht man den Hunger. Den Hunger von 1920/21, der sich aus den über unser Völkchen hinstrebenden Stürmen und Wellern in grauenvoller Größe emporreckt, um alle anderen Schreden in dem gellenden Schrein nach einem Bissen Brot aufzulösen. Den schwarzen Reiter aus der Apokalypse sieht man über die zerquälten Menschen hinweg. Höhnisch schwankt die Waage in seiner Hand. Die letzte Lebensenergie aufpeitschend hält der dumpe, tierische Ruf über die Massen hin: „Ein Maß Weizen um einen Groschen und drei Maß Gerste um einen Groschen!“ Man sieht wieder die tausende Kinderaugen brechen, weil sie ihre zitternden, abgemagerten Säuglinge vergeblich nach einem Bissen Brot austrecken. Man sieht die aufgerichteten Hungerleiden auf unseren deutschen Friedhöfen, zu denen täglich neue Dutzende hinausgetragen werden, die nicht eingescharrt werden können, weil die entrückten Hände der noch Lebenden nicht imstande sind, den gefrorenen Boden rechtzeitig aufzugraben.

Man hatte diese Bilder des Todes und Entsehens bereits zurückgedrängt durch solche neu schaffenden Lebens; denn die Lebensleiden, die zum großen Teil durch die ausländischen Hilfsorganisationen gerettet worden waren, gingen mit einer Zähigkeit und Hingabe an die Schaffung neuer Lebensmöglichkeiten, die selbst die asiatische Zerstörungswut für Augenblicke staunend innehielt. Schritt für Schritt leben wir in den Jahren 1922/23 unsere deutschen Bauern die Not zurückdrängen, immer in hartem Ringen; denn im Hintergrunde erhebt sie, sprungbereit, ständig ihr drohendes Haupt. Aber doch soweit, daß die Menschen den Glauben nähren können: Aber doch soweit, daß die Menschen sich Herr werden, wenn wir Geduld und Ausdauer genug haben. So spannen sich Männer zusammen vor den Flügel, um die Saat in die Erde zu bringen. Die Nachbarn, denen von ihrem einstigen reichen Viehbestand noch eine Kuh übriggeblieben ist, spannen ihre Tiere zusammen, legen sich selbst noch in die Stelen — und fürde um fürde wird gezoget. Gruppenweise stehen die Frauen und graben und harken, damit weitere Saatfrüchte in den Boden sänden, aus denen heraus sie Frucht treiben können. Sie erfüllen buchstäblich das Versprechen, daß sie im Frühjahr 1921 gegeben hatten: „Gebt uns rechtzeitig Saatfrucht, und wir bringen's in die Erde, selbst wenn wir das Erdreich mit unseren Fingernägeln aufkratzen müßten.“ Ein Bild rührenden, unbesiegbaren Lebensaufstehens müht. Ein Bild rührenden, unbesiegbaren Lebensaufstehens müht. Ein Bild rührenden, unbesiegbaren Lebensaufstehens müht. Ein Bild rührenden, unbesiegbaren Lebensaufstehens müht.

Da kommt plötzlich die Schredensnachricht von der neuen Hungerkatastrophe.

Alles Weizen und Sträuben hilft nichts. Wir müssen den Tatsachen ins Gesicht sehen. Der Leidensweg unserer Brüder in Rußland ist noch nicht zu Ende. Was wir in der letzten Zeit erleben, was nur eine Atempause vor dem neuen schweren Abschnitt ihrer via dolorosa. Denn ganz wie im Sommer 1920 ist bei dem öffentlichen Eingeständnis der Hungersnot durch die Volksgeweihten die Not in einigen Gebieten schon so weit vorgeschritten, daß Tausende rettungslos zugrunde gehen müssen, bevor Hilfe gebracht werden kann. Wir erfahren plötzlich, daß in dem früher so brotreichen Sibirien die Menschen seit dem Frühjahr dieses Jahres Hungers starben, daß Tausende — Männer, Frauen und Kinder — in wilder Flucht vor dem grauenvollen Hungertode unterwegs sind. Unterwegs — wohin? Die deutschen Kolonisten in ihren Brüdem an der Wolga. Ihre mit mageren Pferden bespannten Wagen sind mit Kindern und Habselegkeiten beladen und bewegen sich langsam auf einem taufenden von Kilometer langen Weg durch Hungergebiete. Die Unglücklichen! — Sie ahnen nicht, daß das Hunger mit einer kommunistischen Republik beglückte deutsche Wolgabiet von einer ähnlichen Katastrophe heimgekehrt worden ist wie sie selbst, und daß auch durch die dortigen Dürre das Entsetzen vor dem Hunger hinat. Die armen Menschen zum Versehen ihres Hungrigen Viehs und ihrer sonstigen Habe zwingt, und sie wieder wie 1920 auf die Flucht treibt. Wie 1920 ist die Hungerbevölkerung in Rußland in vollem Gang. Wie damals topf und planlos, nur von der Angst geletet. Aus Sibirien bewegen sich die Hungertarantolen

nach dem europäischen Rußland, von hier nach Sibirien; vom Wolgabiet, besonders aus dem Jarizner Gebiet — die deutsche Herrnhuter Kolonie Sarepta ist mit Vernichtung bedroht — wolgabwärts in den Nordkaukasus; aus dem Nordkaukasus der Wolga zu den Nordseebärgen. Aus der sonst so fruchtbaren Halbinsel Krim dringen erschütternde Hilfsrufe unserer Brüder. Ihre Aeder liegen schwarz; die Sonne brennt in tropischer Glut auf sie nieder. — Auch aus dem Dnestroer Gebiet kommt bange Klage, ebenso aus Transkaukasien, Gegend, wo es früher (ausgenommen 1921) niemals Hungersnot gegeben hat. In fieberhafter Angst treiben die Menschen ihr Vieh auf den Markt, ihr Vieh, das sie im Laufe der letzten Jahre, vielfach erst vor wenigen Monaten, zu riesigen Preisen gekauft hatten. Jahre hindurch ruhten sie Tag und Nacht schlafen, um endlich, endlich, wieder eine Kuh, ein Pferd oder ein paar Ochsen kaufen zu können. Wie glücklich waren sie, als sie dieselben vor kurzem in ihre notdürftig hergestellten Ställe führen konnten; und nun treiben sie dasselbe Vieh in Angst und Verzweiflung wieder zurück auf den Markt und verkaufen's zu Spottpreisen, um wenigstens ein paar Rub deselben Korms wieder zu kaufen, das sie vor Monatsfrist verschleudern mußten.

Es ist, als ob die ganze Hölle auf unsere unglücklichen Landsleute losgelassen wäre, die Hölle, die den apokalyptischen Reitern folgt, um das Verderben zu vollenden.

Die Hungerkatastrophe und die Panik unter den Bauern und die großen Flüchtlingskarawanen werden in der Sowjetpresse zugespitzt. Man vergleiche die Auszüge aus kommunistischen Blättern, die wir an anderer Stelle bringen. Dabei wird uns versichert, daß es der „Arbeiter- und Bauernregierung“ gelingen werde, Herr der Lage zu bleiben; die Kopflosigkeit der Bauern sei ungerechtfertigt, es sei Brot genug in Rußland, um dem Hungertode vorzubeugen. Die Bauern lassen diese Mahnungen unbeachtet. Keuchend klagen Verprechungen aus 1920. Die Tatsache, daß in Sibirien die Menschen seit Monaten Hungers sterben, straft die Verprechungen Lüge.

Die Bauern wollen fort. Sie glauben keinen Verprechungen mehr. Sie glauben an kein irdisches Glück. Wer soviel durchgemacht hat wie sie, lernt auf Erdenhoffnungen verzichten. Während die Kinder blind in die Welt hineingehen, rüsten die Anderen zur Auswanderung nach Amerika, um nur von dem Ort des Todesgrausens hinwegzukommen. Es wird auch hier ein Erwachen mit Schreden geben. Amerika denkt nicht daran, die Leute in sein Land zu lassen. Die russische Quote ist längst überzogen. Und wo sollte das viele Geld herkommen, das nötig wäre, um die Hunderttausende übers Meer zu bringen? Aber es gibt noch eine andere Gruppe in unseren deutschen Kolonien, die an Zahl nicht gering ist. Es sind diejenigen, die die Zeit der Drangsale für vollendet ansehen und die Vorzeichen des Weltunterganges für erfüllt. Sie haben die prophetischen Geruel der Bewußtsein erlebt und das furchtbare Tier gesehen, das die Religion vernichten will und unerhörte Gotteslästerungen ausstößt an heilige Stätte. Sie haben die apokalyptischen Reiter mit leibhaftigen Augen über die Erde gehen sehen, sie haben Tod und Verderben und Jammer über sich ergehen lassen, eine Zeit und etliche Zeiten und noch eine Zeit. Nun muß das Ende da sein. Mit Gesängen auf den Lippen und im Tanzschritt gehen sie heraus auf die Straßen, große Scharen, alt und jung, in religiöser Ekstase und erwarten die Wiederkunft Christi und damit das Ende aller irdischen Dinge. Sie lassen die Sowjetpresse höhnen, sie lassen sich beschimpfen, sie sind im Geiste über den Dingen der Zeit. Sie haben zu viel und zu tief geklont, um nicht letzten Trost in ihrem vielgeschmähten Sensenheitsglauben zu finden.

Als vor vier Jahren die Schredensstunde von dem Hungertreiben in Rußland durch die Welt ging, rüsteten sich überall Tausende von Händen, um Hilfe zu bringen. Auch durch Deutschland gelte der Ruf: „Brüder in Not!“ — und die Sammel- und Hilfsarbeit begann. Während hunderttausende unserer Brüder grauenvollen Tod fanden, konnten andere Hunderttausende durch die ausländische Hilfe gerettet werden.

Werden sich diesmal wieder Hände und Herzen öffnen, werden sich Wege finden, auf denen Hilfe gebracht werden kann? Uebermütig und abweisend klingt noch die Sowjetpresse — sie will allein fertig werden; aber das ist eine der vielen bekannten schönen Oefen, mit denen man das Ausland über Rußland aufklärt. Wie wünschten wir, daß die Sowjetpresse Recht behielte. Trotzdem muß die Samariterhilfe nordbreitet werden. Sie wird, wenn sie nützlich zu bieten hat, doch nicht dauernd zurückgewiesen werden können.

Jedenfalls dürfen wir nicht untätig dem Sterben unserer Volksgenossen in Rußland zusehen. Die rettende Bruderhand muß sich nach dem Untergehenden austrecken. Eine Rotgemeinschaft aller Deutschen, denen die Not der Brüder ans Herz greift, muß zur Hilfeleistung gebildet werden. Die Front dafür wird sich über die Staatsgrenzen hinaus finden. Aller Kleinglaube muß überwunden werden. Ein Bruderkamm, der sich so tafer behauptet und durchgeht hat, darf nicht allein gelassen werden in dieser bitteren Todesnot. Die Brüder der ganzen Welt müssen im Geiste an seiner Seite sein. Dann werden sich auch die Tore für wirkliche Hilfe öffnen.

Bunte Zeitung.

Ameisen zur Wundnahl.

Vor einiger Zeit wurde darauf hingewiesen, daß die brasilianischen Indianer Ameisen zur Wundnahl verwenden. Wie nun Reg. Rat Dieterich in der „D. Mediz. Wochenschrift“ ausführt, brauchen wir gar nicht nach Amerika zu gehen, um diesen merkwürdigen Brauch kennen zu lernen; er findet sich nämlich auch in der europäischen medizinischen Literatur der Vergangenheit erwähnt. So schreibt der berühmte Arzt Hieronymus Fabricius, der 1619 starb, in seinen „Opera chirurgica“ in dem Kapitel über Darmwunden: „Wenn der verletzte Darm nicht außerhalb des Bauches vorgefallen ist, muß man ihn sanft vorziehen, dann die Wundränder einander nähern und sie in dieser Lage festhalten. Albucaasis bewerkstelligt dies auf zweierlei Art: 1. mit jenen Ameisen, welche große Köpfe haben. Man nimmt nämlich eine Ameise, die das Maul offen hat, und nähert sie den beiden aneinander gelegten Wundrändern des Darmes, damit sie diese ergreift. Sobald dies geschehen ist, wird der Körper der Ameise abgeschnitten und der Kopf dort zurückgelassen. Man nimmt so viel Ameisen, als notwendig sind, um die Wundränder zu vereinigen. Die Chirurgen sind mit dieser Methode wenig zufrieden, weil der Kopf der getöteten Ameise nachgibt und durch die Zusammenziehung des Darmes leicht durchschneidet. Außerdem findet man im Winter hier keine Ameisen, und im Sommer hat man nicht immer Zeit, welche zu suchen. Die zweite Art ist die, die Wundränder mit einem Faden zu vereinigen.“ Der von Fabricius angeführte arabische Arzt Albucaasis lebte in Spanien und soll 1013 gestorben sein. Er weiß bereits auf dieses augenscheinlich in der alten Volksmedizin weit verbreitete Mittel zur Wundnahl hin, hat aber die Unzuverlässigkeit der Methode sehr wohl erkannt.

Flußpferdjagden im Kanu.

Kaum eine andere Jagd dürfte soviel Aufregungen und Gefahren bieten, wie das Schießen von Flußpferden auf den afrikanischen Strömen. Ein englischer Jäger berichtet darüber aus Uete im Tanganjikagebiet: „Die, die Flußpferde nur in der Gefangenschaft gesehen haben, halten sie für träge, phlegmatische Geschöpfe, und das sind sie auch auf dem Lande; aber in den Gewässern der afrikanischen Flüsse sind sie lebhaft und gewandt wie die Wiesel. Im Rufgebiet im Tanganjikagebiet sind die Flußpferde so zahlreich geworden, daß sie meilenweit die Anpflanzungen der Eingeborenen verwüsten haben und der Jäger tut ein gutes Werk, wenn er diese Raubtiere

wenig sichte. Es ist wohl die spannendste Jagd in der Welt, wenn sie auf den federleichten Kanus mitten zwischen reißenden Wasserfällen getrieben wird. Von der Gefährlichkeit dieses Sports kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man weiß, daß die Kanus der Eingeborenen wahre Ruchhaken sind, ausgehöhlte Baumstämme, die auf den Wellen dahintreiben. Der Kuffig ist ein reißender Fluß, mehr als ein Kilometer breit, voll von Sandbänken und Stromschnellen, überreich besät mit Krokodilen. Die leiste Ungeheuerlichkeit bringt das Kanu zum Kentern, oder es kann sich auch von den Sandbänken ein Klumpen lösen, der auf das Kanu stürzt und es umwirft. Aber die Jagd entschädigt für alle Gefahren. In jeder Biegung des Flusses sieht man Herden von Flußpferden, die zu 50 und 100 in Wasser plätschern und grunzen. Sobald sie das Kanu erblicken, tauchen sie unter, und nur die dreieckigen schwarzen Flecken ihrer Ohrspitzen und zwei kaum sichtbare Punkte, ihre Küsteln, bleiben als Ziel, und auch diese nur für 2 Sekunden. Dann versinken sie völlig. Obwohl das Flußpferd auf dem Flußboden gehen kann und unter Wasser wie ein Lachs schwimmt, so muß es doch heraufkommen, um Luft zu schöpfen. Und das ist der redte Augenblick für den Jäger. Man muß direkt auf das Kanu zielen, um es zu töten, denn die Haut ist so dick wie ein Baum und hält die Kugeln ab. Ist das gewaltige Tier nur verwundet, so wird es das Wasser bis zu 20 Fuß in die Höhe werfen, wird unter das Kanu tauchen, es umwerfen und den Insassen zu den Krokodilen schießen, die mit ihren Kugelaugen schon auf die Beute lauern. Das Flußpferd kann auch das Kanu mit seinen mächtigen Rinnbänden paden und es zermalmen. Ist man erst einmal im Wasser, so ist das beste, was man sich wünschen kann, ein schneller Tod durch Ertrinken, denn sonst fällt man den Hunderten von Krokodilen zum Opfer. Ist das Flußpferd getötet, so wird es sofort sinken, wenn man es nicht mit einem Speer an einem Seil harpuniert. Ist es erst gesunken, dann sind Eisenbein und Haut verloren, denn es wird von den Krokodilen aufgefressen. Zielen, schießen und harpunieren — all das muß innerhalb von 5 Sekunden vor sich gehen, und deshalb erfordert die Flußpferdjagd scharfe Augen und starke Nerven.“

Der Weltrecord einer Ente.

Eine englische Ente, die an dem Legewettbewerb zu Kentley in Suffolk teilnahm, hat einen Weltrecord aufgestellt, indem sie an jedem von 225 aufeinanderfolgenden Tagen ein Ei legte. Eine andere Ente legte 354 Eier in der Zeit vom 21. Juli 1923 bis zum 21. Juli 1924 und stellte damit einen Rekord für das Eierlegen in einem Jahr auf.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 2. August 1924. Totenklage.

Stunden gemeinsamer Not und gemeinsamen Leid verbinden. Ueber das Schicksal des Einzelnen hinweg wird die Nation zur Trägerin eines Gesamtschicksals, das alle bindet. So ist auch sie be-

Starben sie wirklich vergebens, weil ihr großes leuchtendes Ziel nicht erreicht wurde, weil Deutschland unter der Uebermacht verbündeter Staaten zusammenbrach und einen Frieden unterschreiben mußte, der ihm ferndeutsche Landesteile entriß und auf unabsehbare Zeit hinaus unerträgliche Bedingungen auferlegte?

Die Jahrzehnte vor Ausbruch des Weltkrieges waren die glücklichsten in der deutschen Geschichte. Niemals stand das Reich so in geschlossener und achtunggebietender Räte der Völker da, niemals haben Handel und Industrie, Landwirtschaft und Gewerbe eine solche blühende Blüte erkalft, wie nach 1870.

Da kam der Krieg. Der Krieg brachte wenigstens eines hervor, eine stammende Begeisterung der Jugend, nicht als Ausfluß löcheriger Abenteuerlust, sondern als Beweis ehrlicher Vaterlandsliebe. Was damals regte und für einige Wochen das Bild eines geeinten Deutschlands wie eine fata morgana vorführte, das war wieder der alte deutsche Idealismus, der uns schon einmal aus tiefer Erniedrigung heraus geführt hat, die Sehnsucht nach einer Einigung der deutschen Stämme zwei Menschenalter hindurch lebendig erhielt, und der sich jetzt wieder offenbarte.

Am morgigen Sonntag hält das deutsche Volk seine Gedert-feiern ab. Für einen Augenblick hat man versucht, den Parteienhader zum Schweigen zu bringen. Leider regt er sich doch. Und dabei gehören die Toten keiner Partei, sondern der ganzen Nation, sonst hätte ihre freudige Selbstauferopferung den Sinn verloren. Einzelne gefestigt sich zu Einzelnen und wird zum Leid der Millionen. In die Tiefe der deutschen Seele aber dringt an diesem 2. August vielleicht doch das Gefühl der Zusammengehörigkeit, regt sich vielleicht doch die Erkenntnis von der Schicksalsgemeinschaft, für die blühende Jugend verdorren mußte. So stark war sie. Und wir sollten an ihr verzweifeln, sollten nicht aus dem Gedenten die Kraft schöpfen, uns wieder auf das große Ganze zu besinnen, das man im Mittelalter so hübsch das gemeine Volk nannte. Erst wenn wir uns zu dieser Gefühls- und Gedankensgemeinschaft, haben wir den Toten des Weltkrieges den Zoll entrichtet, auf den sie Anspruch erheben können. Dann erst sind sie uns zurückgegeben.

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten. Infolge eines technischen Verwechslens ist die geistige Meldung über die Beteiligung des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten an der Gefallenenfeier nicht richtig wiedergegeben worden. Der Bund fordert seine Mitglieder auf, an der Gedächtnisfeier für die Kriegssopfer am Sonntag vormittag 9 1/2 Uhr in der Hauptsynagoge und dann um 11 1/2 Uhr in der Festhalle teilzunehmen.

Zum 9. Deutschen Sängerbundesfest. Welchen gewaltigen Zuzug von Besuchern das 9. deutsche Sängerbundesfest nach Hannover bringen wird, erhellt sich daraus, daß nicht weniger als 99 S o n d e r z ü g e von und nach Hannover gefahren werden, deren Führung und Fahrzeiten in einer von sämtlichen Reichsbahndirektionen besetzten Konferenz am 30. Juli in Hannover festgestellt worden ist. Danach fahren am 22. bzw. in der Nacht zum 23. August 99 Sonderzüge aus den verschiedensten Teilen des Reiches, die in der Zeit von 6.30 morgens bis 4.20 Uhr nachmittags am 23. August in Hannover eintreffen. Es werden gefahren: je drei Sonderzüge von Berlin und Stuttgart, je zwei Sonderzüge von Merseburg, Chemnitz, Dresden, Breslau und Leipzig, je ein Sonderzug von Königsberg, Tilsit, Köln, Düsseldorf, Maastricht, Elberfeld, Götting, Altona, Hamburg, Kiel, Elmshorn, Lehe, Offenburg, Karlsruhe, Frankfurt am Main, Kassel, Gießen, Gotha, Bielefeld, Dortmund und Hagen. Außerdem fahren am Dienstag den 26. August je zwei Sonderzüge nach Bremerhaven zu Sängersingern nach Selgoland. Am Mittwoch, den 27. August fahren etwa 5000 Teilnehmer in fünf Sonderzügen aus Herford bzw. Wimmighausen nach Detmold, um das Hermannsdenkmal zu besichtigen. Die Sonderzüge zur Hinfahrt nach Hannover gelten als Sammelzüge, die nicht nur von den Ausgangsorten, sondern auch von Zwischenstationen Festbesucher aufnehmen.

ha. Nur noch 54 Prozent Geburten von einst. Die Sterblichkeit hatte im Monatsdurchschnitt 1913 berechnet auf 1000 Einwohner und aufs Jahr im heutigen Reichsgebiet 14,8 betragen. Sie ist jetzt weit günstiger: Dezember 1923 betrug sie nur 12,1. Im Januar betrug sie 12,7, Februar 12,5, März 12,7, April 11,9, Mai sogar nur 10,6 oder 4,2 v. T. günstiger als vor dem Kriege. Die Häufigkeit der Ehen hat nach einigen Schwankungen im Mai gerade wieder den Vorkriegsstand mit 7,8 erreicht. Die Häufigkeit der Geburten ist dagegen fast auf die Hälfte von einst gefallen. 1913 hatten sie 27,0 betragen, im

Monatsdurchschnitt 1913 wenigstens noch 15,5, im Januar 1924 sogar 16,22. Im Februar war sie aber nur noch 14,6, im März 13,7, April 14,5, Mai 14,6 oder 54 Prozent der im letzten Friedensjahr.

Ertrunken. Beim Baden in der Alb zwischen Beiertheim und Kähler Krug ist gestern nachmittags 4 Uhr ein 10 1/2-jähriger Knabe von hier ertrunken. Die Leiche konnte abends 7 1/2 Uhr gebadet werden.

Selbstmordversuch. Gestern nachmittags 5 Uhr versuchte sich ein in der Weststadt wohnhafter verheirateter Kaufmann aus Familien-zwistigkeiten im Hardtwald hier zu erschlagen. Er gab im Liegen einen Schuß auf sich ab, welcher aber nur die Haare streifte.

Totschlagversuch. Gestern nachm. gab ein hier wohnender Händler in der Einfahrt eines Hauses der Schw a n e n s t r a ß e nach vor- ausgegangenem Streiten auf einen verheirateten G e i s t l i c h e n von hier sowie auf einen ledigen Hilfsarbeiter 4 scharfe Revolver- schüsse ab und verletzte dabei den ersten am Rücken und den letzteren am linken Oberarm und an der linken Brustseite. Die Verletzten wurden mittelst Krankenautos nach dem hies. Krankenhaus ver- bracht; der Täter ist verhaftet.

Unfälle. Gestern Abend wurde ein 7 Jahre alter Schüler von hier in der Rheinstraße von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Der Knabe trug einen Oberschenkelbruch und erhebliche Verletzungen am Kopf und Arm davon. Er mußte nach dem Krankenhaus verbracht werden. Am Donnerstag Vormittag stürzte eine ledige Näherin von hier in der Schwaneustraße in einen Kellerkuchel, dessen Verwitterung nicht genügend beseitigt war und so sich eine Fremdenverletzung zu.

Zur Anzeige gelangten ein 21 Jahre alter Mechaniker, ein 19 Jahre alter Arbeiter und ein 18 Jahre alter Kaufmann von hier, weil sie am 29. v. M. einen Hund (Spitzer) in eine Werkstätte in der Werberstraße lockten und dort schlachteten.

Vorzeichen der Veranstalter.

A Stadigartenserie. Am Sonntag, den 3. August d. J., finden im Stadigarten, nachmittags von 3 1/2-6 Uhr und abends von 8-10 1/2 Uhr dem Totenestage angepaßte Konzerte statt. Das Orchester stellt die Kapelle der Bereinigung badischer Polizeimusiker unter Doermüllermeister Dehla. Die an den Vormittagen folgenden Promenadenkonzerte fallen wegen der um diese Zeit in der Gegend stattfindenden Totenestbegehrten aus. Am Montag abend von 8-10 1/2 Uhr findet beim Schwarz- waldhaus wieder eines der beliebtesten und am eingeübtesten in- ternen Konzerte statt, wobei das Musikfest von dem Musikverein Karlsruhe aus- geführt wird. Dirigent der Kapelle ist Herr S. Hiltner jr.

In der alten Brauerei Späcker, Kaiserstr. 14, gastiert zur Zeit immer noch Herr Sittmann, die keine Saucen, mit feiner Köcheln Stimmungsstelle. Er bereit vollständig neues Programm.

Filmchau.

Kriemhilds Raub.

Der zweite Nibelungen-Film. Wer sich an eine solche gewaltige Dichtung wie das Nibelungen- lied heranwagt mit der Absicht, den Gedanken und das Wort zu anschaulichen Bildhaftigkeit umzuformen, muß sich klar sein, daß es zwischen Gelingen und Mißlingen solchen Wertes jene Zwischenstufe nicht geben darf noch kann, auf der sich so viele, ja die allermeisten Bearbeitungen solcher Art bewegen. Wie Richard Wagner durch das eigene Genie den alten Stoff neu geformt und mit eigenem Leben erfüllt hat, so mußten auch hier die beiden Autoren zur grundlegen- den Erkenntnis kommen, daß bei gleichzeitiger Durchdringung des Stoffes und Beherrschung der technischen Möglichkeiten ein Film wie die Nibelungen nur als reines Silbwerk bestehen kann. Daß in diesem so groß gehaltenen und überwältigend gefalteten Rahmen die menschliche Darstellung nicht immer ganz handhaben vermochte, ist zu verstehen, wie die Riesenaufgabe auch nicht in allen Teilen gelöst werden konnte.

Das Nibelungenlied ist eine Tragödie; ist, wie so manches deutsche Heldenepos, ein Lied von der Treue. Aber diese Treue reißt die Menschen in Tod und Verderben; ihr erliegen alle, weil sie Treue halten bis in die letzten Folgerungen. Und doch ist diese Treue keine starre, von außen blind wirkende Macht, sondern bei allen eine innere und heilige Notwendigkeit, der sie folgen müssen.

Mehr und besser noch als der erste Film bringt dieser Teil den Grundgedanken der Dichtung zum Ausdruck. Während der erste Teil das Thema in episch-breiter Form behandelt, seine immerhin un- bestrittene Monumentalität und Prachtentfaltung ziemlich kalt lassen, ist dieser Teil zweifellos trauffer und einheitlicher zusammengefaßt. Er enthält viele dramatisch reich bewegte Höhepunkte, hat daneben leibhaftig aber auch viele Längen und manche Unklarheiten. Wenn man bedenkt, daß das Manuskript ein Erzeugnis der Dichtkunst ist mit der Eigenschaft, erst dann nach seinem wirklichen Wert gewürdigt werden zu können, wenn der Film daraus entstanden ist, so ergibt sich, daß zu Wort und Tat des Manuskriptdichters hinzukommen muß; die Tat des Regisseurs. So gesehen, ist dieser Film ein Kunst- werk allerersten Ranges trotz der vielen Ansetzungen, die er er- zeugt hat und der sogar von Helleiser Seite aus als „Beweis unferes Abstieges aus Kulturhöhe“ bezeichnet wurde. Und doch, viele Szenen, die von überragender Bedeutung sind und ohne die wir uns das Nibelungenlied gar nicht denken können, vermißt man; andererseits dürften einige durchgehende Szenen von vorteilhafter Wirkung sein. Ich denke hier vor allem an die weitausgepöhlten Kampfszenen in und um Ehls Burg, dann an die Aufnahmen der die Sonnenwende feiernden Nibelungen und Hunnen. Es e müdel, halbe Akte lang die Verfolgungen mit Speer und Pfeil, Todesstöße und Kämpfe auf der Burg zu sehen. Der Brand von König Ehls Palast ist prachtvoll herausgearbeitet, sowohl in seiner Gesamtwir- kung, als auch in seinen gezeigten Einzelheiten; aber auch er wirkt zu lang ausgezogen, wenn die Bilder auch photographisch und dar- stellerisch herzerregend sind.

Aber den beiden Autoren Thea v. Harbou und Fritz Lang gebührt volle Anerkennung und Dank. Es ist künstlerisch Wertvolles geschaffen, das als monumentales Zeichen deutschen Könnens und Fleißes auch im Auslande allenthalben gebührende Anerkennung fand.

Stimmen aus dem Publikum.

Wir die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Wo sind die Sprengwagen? Aus Lokalfreien schreibt man uns: Eine der größten Plagen des Sommers ist der Straßenstaub, der durch Autos und Wagen aller Art in Bewegung gesetzt, nicht allein auf der Land- straße den Fußgänger oder Reiter zur Verwirrung bringt, sondern sogar Geleckenheit als hervorragende gesunde Stadt räumt. Zu den in dieser Be- ziehung am meisten leidenden und trotzdem vom Tiefbauamt hart vernach- lässigten Straßen gehört unstreitig die Rindheimerstraße, die doch gerade den nach getaner Arbeit den Sommerabend auf dem Balkon zu genießen traderte, mußte bald in den dichten Staubwolken fast ertrinken, die an den Säulen der ganze Straße entlang bis zum S. Stockwerk emporwirbelten und schließ- lich als graue Wolken über den Dächern hängen blieben, bei dem anhalten- den Auf und Ab von Wern- und sonstigen Last- und Personenzügen, sowie von Motorabfuhrern. Dabei erdarmt sich der Straße nicht ein einziger Sprengwagen, nicht etwa nur gestern, schon öfter hat der Wasserwagen gerade an dieser stark beanspruchten und höchst gefährlichen Straße seine Tätigkeit abgeleistet, während z. B. die Westendstraße, die sogar gereinigt und durch Bäume geschützt ist, ebenso wie andere gepflasterte Straßen im Innern der Stadt tagtäglich mehrmals bespült wird. Mit Recht sind darüber die Anwohner der Rindheimerstraße empört und erwarten als Bürger mit gleichen Rechten und Pflichten sofortige Abhilfe, entweder durch aufwendende Sprengung oder Leerung der Straße. Alle schönen Reden von der Erhal- tung und Stärkung der Volksgesundheit haben keinen Wert, wenn derartige Mißstände auch nur wochenlang eintreten können. Kritik.

Turnen / Spiel / Sport.

ks. Holland - Westdeutschland. Zu dem am 3. August im Bad- burger Stadion stattfindenden Leichtathletikturnier auf Holland- Westdeutschland hat jetzt auch der holländische Verband seine Be- treiber nominiert. Es sind dies: 100 Meter: Broos, v. d. Berge, v. Pries, Van Kampen (Houben, Dreiholz); 400 Meter: Paulen, v. Pries, Posten (Mattonet, Gerh); 800 Meter: Paulen, Menjo, Klop (Klop, v. Pries); 1500 Meter: Jeggens, Kottensel (Böcher, Ufer); 5000 Meter: de Boer, Dullard (Bedarff, Cornelius); Speerwerfen: Schild, v. Pries (Hofmeister, Sauer); Diskuswerfen: Selman, de Kenjer (Hofmeister, Jungheene); Hochsprung: v. d. Knip (Votmeier); Weitsprung: de Boer (?); Stabhochsprung: de Kenjer, Kuma (Wams, Balken); 4 mal 100 Meter-Staffel: Broos, v. d. Berge, de Pries, Van Kampen (Houben, Dreiholz, Dr. Jörner, Neuhaus). Die eingeklammerten Namen stellen die Vertreter Westdeutschlands dar.

Sportabteilung des SKLUS Karlsruhe.

Am Freitag abend fand im Bärenzwinger, (Kolosseum) die Zusammenkunft derjenigen Mitglieder des SKLUS Karlsruhe, die sich im kommenden Winter sportlich betätigen und an Stun- denläufen (Sprung- und Langlauf) teilnehmen wollen, zwecks Grün- dung einer Training-Abteilung. Nachdem Herr Ott, der Vor- stand des SKLUS, die Versammlung begrüßt hatte, wies Herr T. auf die Notwendigkeit hin, das praktische Moment besonders zu prä- gen und Gelegenheit zu bieten, sich in zweckmäßiger Weise auf Stimmteufe vorzubereiten. Das werde am besten durch Grün- dung einer Training-Abteilung ermöglicht. Der Fußballklub SKLUS habe in dankenswerter Weise an seinem Stadion einen Platz zur Ver- fügung gestellt, um dort gymnastische Übungen, Langlauf usw. vor- nehmen zu können. Namentlich müssen Herz und Lunge geförder- werden, um den Anforderungen des Langlaufs zu genügen. Vom Vorstand des SKLUS zugestimmt sei, werden Käufer pelu- unterzützt werden. Auch soll in nächster Zeit ein Ausschuß gebildet werden, um eine Schanze zu Lebungszwecken zu errichten. Die Anregungen des Herrn Tisch fielen, wie nicht anders zu erwarten war, auf fruchtbaren Boden, und so wurde die Sportabteilung des SKLUS Karlsruhe gegründet. Das Training beginnt am nächsten Mittwoch abend 7 Uhr auf dem Plage des Fußballklub-Platzes.

Das 25jährige Jubiläum des Frankfurter Automobil-Clubs.

Zu den wenigen Automobil-Clubs, die neben dem A. v. D. den ehemaligen Kaiserlichen Automobilclub, in diesem Jahre ihr 25- jähriges Jubiläum feiern können, gehört auch der Frankfurter Auto- mobilclub. Der F.A.C. kann besonders in den Vorkriegsjahren auf eine reichliche sportliche Betätigung zurückblicken. Es sei nur an die Be- anstaltung und zum Teil an seine Mitwirkung beim Gordon-Bennet- und Kaiserpreisrennen, die Fernfahrt nach Berlin, die erste inter- nationale Fernfahrt Paris-Berlin, die verschiedenen Detours und die Rennen auf der Rennbahn in Nieberrad erinnert. Daneben wurden der Club die junge Automobil-Industrie durch Abhaltung eigener Automobilausstellungen und durch Beteiligung an anderen Aus- stellungen kräftig zu fördern. Man darf sagen, daß der F.A.C. nicht nur gewissermaßen den deutschen Automobilismus aus der Taufe heben halfen, sondern daß auch die Geschichte seiner sportlichen Betätigungen gleichzeitig überhaupt die Geschichte des Automobilismus in der Vorkriegszeit bedeutet.

Getreu seiner Tradition hat der Frankfurter Automobilclub auch im diesjährigen Jubiläumsjahre mit einer großartigen sport- lichen Veranstaltung, der 24-Stundenfahrt, aufgewartet. Das eigen- liche Jubiläumsjubiläum des Clubs fällt auf den 22. August. Der Club wird auch diesen Tag durch eine sportliche Feier würdigen. Am Samstag, den 23. August, ist ein Rad- und Bergrennen im Taunus, ähnlich der Veranstaltung gelegentlich des vorjährigen Sommerburger Automobil- und Motorrad-Turniers, und am Sonntag, den 24. August, sind Geschicklichkeitssportwettbewerbe vorgesehen. Welche die Einzelheiten der sportlichen Veranstaltung werden wir in näch- ster Berichterstattung. Das Ganze findet am Sonntag abend seinen Höhe- punkt durch eine Feier im Frankfurter Hof. Der Vorstand des F.A.C. ist der Auffassung, daß angesichts des Ernstes der Zeit eine prunkvolle Feier, etwa wie gelegentlich des 10jährigen Club- jubiläums, abgesehen werden soll. Die Feier soll würdig und ein- drucksvoll, aber in ihrem Rahmen der Not der Zeit angepaßt werden.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 6 columns: Stationen, Luftdruck in Meeress-Niveau, Temperatur in Grad Celsius, Gefüge- Sichte- wärme, Niederschlag in mm, Wetter. Rows include Wertheim, Königstuhl, Karlsruhe, Baden-Baden, Badenweiler, St. Gallen, Wiltigen, Feldberger Hof.

Allgemeine Wetterübersicht. Das lichte Hochdruckgebiet, in dessen Bereich gestern das heitere, trockene Wetter der heiseren Erwärmung ab- dauerte, sieht rasch über Ostdeutschland ab, während über Westeuropa ein Tiefdruckgebiet vorrückt, auf dessen Vorberleihe sich eine Regenfront er- schließt, die über Westeuropa vorrückt und heute nachmittags nach morgen Ostsee und Ostpreußen dringt.

Wetterausblick für Sonntag, den 3. August 1924: Vielwolke Gewitter und Schrägregen, wolkig, zunächst warm; später etwas kühler.

Kunst-Stopferei

Unsichtbar feinstes Einweben jeder Gewebe-Beschädigung, Restrenommier. Einzig am Platze! - Erbrunnenstraße 2, 3. St. - Kein Auswärtsverschleusen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Das von Herr verstorbenen Königlichem Hofrat der Großherzogin Luise von Baden begründete Victoria-Pensionat in Baden-Baden, schon im April d. J. seine Lage. Ein Lebenswert der Großherzogin Luise hat hiermit seinen Abschluss gefunden, das weit über Deutschlands Grenzen höchste Anerkennung gefunden hat. Fast ein halbes Jahrhundert betrie- diese Erziehungsstätte, die von Jahr zu Jahr an Bedeutung und Ansehen zunahm. Das in erhöhter Lage von Baden-Baden mit herrlichen Terras- sen gelegene Anstaltsgebäude wurde im Mai d. J. durch das seit Jahr- zehnten bekannte Institut Dr. Wächter, Kallat, Kallat erworben, um nach gründlicher Renovation in ein Anstaltsheim umzuwandeln zu werden. Das Victoria-Pensionat in Baden, das seinen alten, ehrenwürdigen Namen beibehält, wird als Anstaltsheim in dem gleichen Rahmen weitergeführt, wie es vormals als Großh. Pensionat der Frau war.

Das Institut Dr. Wächter in Kallat, das ebenfalls vollständig neu ein- gerichtet und renoviert wurde, bleibt als solches bestehen und wird weiter- geführt. Besonders erholungsbedürftige Anaben werden dem Baden-Bader- ner Heim übergeben. Die Leitung beider Anstalten wird von Frau Wächter- Kallat, die ihr übergebenes Anwesen zu Menschen demütigen, wie die sie heute so dringend brauchen - zu Verfügungstellen. Die Unterrichts- und Beschäftigung der Schüler ist eine erhellende. Beide Anstalten können nach vorheriger Anmeldung jederzeit besichtigt werden.

Unsere beiden heutigen Ausgaben umfassen 14 Seiten.

Advertisement for LUHNS Wasch-Extrakt 2 Pakete 50 Pfg. and Abrador-Seife 2 Stück 35 Pfg. Vertretter: L. Hellinger, Karlsruhe, Telefon 2125.

Möbelhaus Maier Weinheimer Karlsruhe

nur Kronenstr. 32
Besichtigung gerne gestattet.
Am Straß- und Hausnummer achten.

**Herrenzimmer
Speisezimmer
Schlafzimmer
Küchen**

Einzelmöbel — Klubgarnituren
kaufen Sie wie bekannt am vorteilhaftesten im

**Möbel-Kaufhaus
Gust. Friedrichs**
Kronenstrasse 40.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung. 21472

Franz Haniel & Cie
G. m. b. H.
Eigene Zechen.
Fornruf
4855 u. 4856

Grösste Rheinflotte. Kaiserstraße 231
Zweigstelle Karlsruhe
Kohlens
Koks
Briketts
Brennholz

Kalisalze
Düngekalk
Thomasmehl
Stückstoffdünger

Gross- und Kleinverkauf
Wir empfehlen, jetzt schon mit der Eindeckung des Winterbedarfes zu beginnen. 11536

**Gas-, Wasser- u. Strom-
Geld einzug.**

Im Monat August findet keine allgemeine Abrechnung der Gas-, Wasser-, Strom- und Zählerstände statt. Der Betrag für den Gas-, Wasser- und Stromverbrauch in den Monaten Juli und August wird in diesem Jahre ausnahmsweise in einem einzigen im September erhoben.

Diese Maßnahme hat sich als zweckmäßig erwiesen, da im August erhebliche Mengen an Gas, Wasser und Strom verbraucht werden und daher bei der Standabrechnung und beim Geldbehalten nicht ausreicht. Der Markt findet statt auf der Hauptstraße, Karlsruhe, 1924.

Die Gas-, Wasser- u. Elektrizitätsgesellschaft.

Den Bühler Frühmarkt betreffend.

Am Montag, den 4. August, finden alljährlich bis zum 10. August in den früheren Jahren meist bekannt und beliebten Frühmärkte in Mühlbach statt. Der Markt findet statt auf der Hauptstraße, Karlsruhe, 1924.

Die Gas-, Wasser- u. Elektrizitätsgesellschaft.

BORTOLUZZI & KRAUSS
Bau- u. Kunststeingeschäft
Telefon 1549 Wilhelmstr. 5

Spezialgeschäft für
Terrazzo - Böden
Kunststein-Arbeiten
Boden- u. Wandplatten.

Benz-Auto
Silber, mit 2 Nocken, 818 PS, fahrbereit
preiswert zu verkaufen.
An erfr. unt. Nr. 24465 an die „Bad. Presse“

Zäugiger Teilhaber
Wohlhabender Kaufmann mit einer arbeitsfähigen Frau wird von einem modernen eingetragenen Kaufmann in Karlsruhe gesucht. Er sucht einen Teilhaber über die bisherige Tätigkeit und über die Höhe der unter Nr. 2904 an die „Badische Presse“ zu richten.

Mk. 3000.-
zu kaufen gesucht. Als Sicherheit 1. Eintragung auf Grundbesitz in mehrfacher Höhe.
Angebote unter Nr. 24482 an d. Bad. Presse.

Druckmühle
Lieferung Druckmühle der „Badischen Presse“.



Auto
Wir verkaufen preiswert:
3-3 1/2 To. Büssing
24/70 Dürkopp
10/30 Dürkopp
8/24 Dürkopp
4,5 To Benz
Gastkraftwagen

Motorrad
10/30 Dürkopp
8/24 Dürkopp

Harmonium
Schreibmaschine
Caden-Regal
Wein-Keller
Bürosekmaschine
J-Rad
Sikoria-Maschine
Kohlen-Herd
Gas- u. Kohlenherd
Pianos
Zwei-Motorräder
Motorrad NSU
Herren-Rad
Damen-Rad
1 Damenrad

Immobilien
Kapitalanlage!
Kundenmühle
und Sägewerk
Häuser u. Geschäfte
Haus
Kolonialwaren
Wohnhaus
500 Mark

Wohnhaus
mit 4 bis 5 Zimmer
Garten
Wohnhaus
500 Mark

Wohnhaus
mit 4 bis 5 Zimmer
Garten
Wohnhaus
500 Mark

Wohnhaus
mit 4 bis 5 Zimmer
Garten
Wohnhaus
500 Mark

Wohnhaus
mit 4 bis 5 Zimmer
Garten
Wohnhaus
500 Mark

Wohnhaus
mit 4 bis 5 Zimmer
Garten
Wohnhaus
500 Mark

Wohnhaus
mit 4 bis 5 Zimmer
Garten
Wohnhaus
500 Mark

Wohnhaus
mit 4 bis 5 Zimmer
Garten
Wohnhaus
500 Mark

Wohnhaus
mit 4 bis 5 Zimmer
Garten
Wohnhaus
500 Mark

Wohnhaus
mit 4 bis 5 Zimmer
Garten
Wohnhaus
500 Mark

Wohnhaus
mit 4 bis 5 Zimmer
Garten
Wohnhaus
500 Mark

Wohnhaus
mit 4 bis 5 Zimmer
Garten
Wohnhaus
500 Mark

Wohnhaus
mit 4 bis 5 Zimmer
Garten
Wohnhaus
500 Mark

Wohnhaus
mit 4 bis 5 Zimmer
Garten
Wohnhaus
500 Mark

Wohnhaus
mit 4 bis 5 Zimmer
Garten
Wohnhaus
500 Mark

Wohnhaus
mit 4 bis 5 Zimmer
Garten
Wohnhaus
500 Mark

Wohnhaus
mit 4 bis 5 Zimmer
Garten
Wohnhaus
500 Mark

Wohnhaus
mit 4 bis 5 Zimmer
Garten
Wohnhaus
500 Mark

Wohnhaus
mit 4 bis 5 Zimmer
Garten
Wohnhaus
500 Mark

Wohnhaus
mit 4 bis 5 Zimmer
Garten
Wohnhaus
500 Mark

Wohnhaus
mit 4 bis 5 Zimmer
Garten
Wohnhaus
500 Mark

Die verschwundene Ragazza.

Detectiv-Roman von Ferdinand Kuntel.
Copyright 1923 by Josef Singer Verlag, Leipzig.
(Nachdruck verboten.)

„Gnädigste Herr Doktor,“ begann Lippe, indem er das Glas Wein, das ihm Grace eingegossen hatte, zurückgab, „muß ich bemerken, daß ich mich einer allerdings nicht zu umgehenden, soll ich sagen Verärgerung über soll ich sagen Ueberlistung Ihres gegenüber schuldig gemacht habe. Das Bleistiftspitzen auf dem Brief des Geheimrats Woltersdorf war keine zufällige Gedankenlosigkeit von mir, sondern Absicht. Ich überhaube den Brief mit dem Anstippler meines Kopierstiftes, welche ihn dann Ihnen in der sicheren Voraussetzung, daß Sie den Brief zwischen Daumen und Zeigefinger nehmen würden. Sie haben mit den Gefallen getan und mir in dem farbigen Staub Ihren Namenabdruck gegeben. Ich habe aber, und das ist Ihnen nicht bekannt, den Abdruck eines Daumens auf der ziemlich großen Fläche der Schraubenmutter an der hinteren Wand der Ragazzastudie gefunden und photographiert. Hier lege ich Ihnen diese beiden Abdrücke und Sie werden mir zugeben, daß sie vollkommen identisch sind.“

Doktor Lehmann wurde auffallend blaß und seine junge Frau schloß die Augen und schien einer Ohnmacht nahe. Aber der Museumsbeamte faßte sich schnell und antwortete:
„Die Erklärung ist doch sehr einfach, nicht wahr? Als Direktorialassistent des Königin-Luise-Museums komme ich gelegentlich einmal in alle Magazine hinein, und daß man im Dunkeln einen Zeitpunkt an der Wand erfährt, dann auch dort im Staub einen Namenabdruck zurückläßt, ist doch erklärlich und einfach. Was soll damit gesagt oder begründet werden?“
„Karl,“ murmelte sich jetzt Grace mit zitternden Lippen ein, „sag dem Herrn Hauptmann die Wahrheit, es ist am besten so.“
„Ich hatte gar nicht die Absicht, die Wahrheit zu verschleiern, mein liebes Kind, es war ja alles vorauszusehen, was jetzt eingetreten ist, und ich habe ja Deinen Vater gleich darauf aufmerksam gemacht. Die Sache ist so gefährlich nicht, ein paar Monate Gefängnis werde ich immerhin bekommen und meine Stellung als Beamter, meine Stellung im Offizierkorps sind natürlich verloren. Aber Du weißt ja, mein liebes, Herz, warum ich gehört nicht hierher... Mein Ziel habe ich erreicht.“

Er warf Grace einen Blick voll heißer, inniger Liebe zu. „Ich habe die Bedingungen erfüllt, die Dein Vater stellte.“
„Unselig waren diese Bedingungen, denn sie machten uns elend.“ Aus den schönen Augen der jungen Frau rollten jetzt große glühende Tropfen und nur schwer konnte sie ein herzbrechendes Schluchzen unterdrücken.
„Ich bitte, gnädige Frau, nicht zu weinen und mich ruhig anzuhören.“
Grace schüttelte traurig den Kopf.
„Es ist nichts mehr zu machen, es ist alles verloren.“
„Doch nicht, ich bin ja nicht Beamter der Polizei, ich bin Privatdetektiv, und ich bin weder verpflichtet meine Ermittlungen den Behörden mitzuteilen, noch verpflichtet, irgendeine Anzeige zu machen.“
„Und Sie würden sich dazu verstehen, den Zusammenhang zu verschleiern, wenn das gestohlene Bild dem Museum zurückgegeben wird?“
„Ja! Nur dann nicht, wenn ehrenrührige Motive dem Diebstahl zu Grunde liegen. Ich kann es nicht verantworten, daß ein Beamter in seiner Stellung bleibt, der ein gemeiner Dieb ist.“

Es trat eine schwüle Pause ein. Endlich aber raffte sich Doktor Lehmann auf und begann zu sprechen.
„Ich sehe, es ist das Beste, wenn ich Ihnen restlos die Wahrheit sage. Ich habe mir einmal die Suppe eingebracht und will sie auch auslöffeln, mag kommen, was da will. Heute kann ich ja mit größerer Ruhe über den Fall sprechen, da ich das Ziel meines Lebens erreicht habe und die Folgen weniger fürchte als vor einigen Wochen. Aber es sind Dinge allerartsmäßig Art, die ich Ihnen mitzuteilen habe, und zwar betreffen sie nicht mich allein, sondern eine Dame, für die ich mit meiner ganzen Persönlichkeit, mit meiner Ehre und mit meinem Leben eintreten zu dürfen das Glück habe. Es handelt sich bei dieser Sache um Grace, um meine Frau.“
„Sprechen Sie ganz ohne Rückhalt, Herr Doktor, denn Ihr Geständnis dringt nur zu meinen Ohren, und Sie dürfen überzeugt sein, daß ich Takt genug habe, die Empfindungen einer Dame zu schonen.“
„Ich will mich ganz kurz fassen, Herr Hauptmann, oder darf ich noch sagen, Herr Kamerad?“
„Ich fürchte nichts für Ihre Stellung, Herr Doktor, weder in der preussischen Beamtenenschaft, noch in unserem Offizierkorps. Ich bin überzeugt, daß Sie dem Gebot der Ehre gefolgt sind.“

„Ich weiß das nicht so gewiß, Herr Hauptmann, ich habe doch etwas getan, was ich als Richter in einem Ehrengericht unseres Offizierkorps unbedingt verurteilen würde... Aber die Dinge lassen sich nicht ohne Zusammenhang beurteilen, und so muß ich denn zunächst von etwas ganz anderem sprechen, von meiner Frau und von mir. Grace kam nach Deutschland mit ihrem Vater, um Kunstgeschichte zu studieren. Ich darf wohl sagen, daß ich noch nie eine junge Dame gefunden habe, die mit einem ähnlichen wissenschaftlichen Ernst ihren Aufgabe angriff. Das war um so staunenswerter, als meine Frau durch ihre Persönlichkeit, ihre Stellung und ihr Vermögen nach jeder Richtung hin vorbestimmt schien, eine große Rolle in der internationalen Gesellschaft zu spielen. Sie hat sich aber aus diesem böhren Gelehrte, eine vollkommen männlich-wissenschaftliche Individualität, die, wenn sie ihre Studien beendet hat, zweifellos Bedeutendes leisten wird.“
Vor etwa einem Jahr nun erhielt ich durch die Empfehlungen meiner Vorgesetzten und meiner Lehrer den Ruf, meiner Frau ein Privatstipendium über die gesamte Kunstgeschichte zu erteilen. Ich brach durch dieses Privatstipendium sehr bald, da ich erkannte, daß sie bereits wie ein richtiger großer Gelehrter ihr Spezialgebiet gewählt hatte und dort außerordentlich beschlagen war. Ihr Spezialgebiet ist das sechzehnte Jahrhundert der italienischen Malerei. Im Einverständnis mit meiner Schulleiterin änderte ich den Lehrplan, und es begannen durchaus ernsthafte, umfangreiche Detailarbeiten, bei denen ich mit dem Genuß des Fachmannes die reichen philologischen Kenntnisse meiner Schülerin, die die meinen weit überstiegen, bewundern konnte. Es wäre unnatürlich gewesen, Herr Kamerad, wenn ich auf einem Gebiete, das ganz der Schönheit gewidmet, von idealer Freundschaft und Liebe förmlich getrennt ist, in meiner Schülerin nicht das meinige gesehen hätte als die bloße Schülerin. Sie werden mir erlassen, welche Kämpfe es mich gekostet hat, mich selbst zu überwinden und Schülerin und Lieb und Lieb voneinander zu trennen. Das es mir nicht gelang, sehen Sie ja an dem Resultat.“
„Also ich will mich ganz schlicht und ohne poetische Floskeln ausdrücken: Wir lernten einander lieben und verpraßten uns fürs Leben aneinander, welche Hindernisse sich auch unserer Verbindung entgegenstellten.“

Statt besonderer Anzeige.

Für die herzliche Teilnahme, die uns bei unserem schweren Verlust bewiesen wurde, sagen wir hiermit innigen Dank.

In tiefer Trauer:
Ludwig Uibel.

Lichtenau, den 2. August 1924.

Die glückliche Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen hocherfreut an
Bankdirektor Jacobi u. Frau
HILDEGARD, geb. Stöckert.

KARLSRUHE, den 30. Juli 1924.

Die feine
Herrenschneiderei

Spiegel & Wels
Nachf.
Kaiserstr. 106 bei der Hauptpost

Beratungen u. mikroskopische Haaruntersuchungen

halten wir für Damen, Herren u. Kinder in unserer Niederlage: Adolf Barz, Parfümerie u. Modewaren in Karlsruhe, Bahndorfbldg 4, am Mittwoch, 6. u. Donnersig, 7. Aug., von morgens 10-2 Uhr und abends 8-10 Uhr.

Georg Schneider & Sohn, Stutgart, Gymnastinstr. 21a.

Bornehme Chevermittlung

Irma reell, Frau Maria Morasch, Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 64, 8. St. Telefon 4289. Gebr. 1911.

Brennholz und Saupäne

Georg Adam Hallenbach & Sohn G. m. b. H. Holzfabrik und Holzhandlung, Karlsruhe, Wellenstr. 22. Tel. 2116.

Dr. med. Alfred Rothschild verweist.
Ritterstrasse 6.

Knaben-Erziehungshelm
Viktoria-Pensionat Baden-Baden

Steuerangelegenheiten
Rechenlegen und Nachtragen von Büchern, Eintragung und Abmeldung von Konzessen werden von erfahrenem Fachmann prompt erledigt.

Sämtliche Reparaturen
von Möbel, Einlegen von Fensterrahmen, Einbleichen, Bilderrahmen, sowie Einmalmbel.

Ein Schläger!
für Ruhe und Bequemlichkeit in den Ferien biete ich meiner verehrl. Kundschaft an:

Korbmöbel
für Garten u. Balkon.
Billige kleine Tische in Paddig u. Weide reichhaltige Auswahl
Polstergarnituren u. Truhen etc.
Vornehme gefällige Muster! ♦ Qualitätsarbeit!

Wähle Sommersprossen-Balsam
zur Entfernung der Sommersprossen. Viele Dank-schreiben. Ueberall erhältlich, bestimmt Kronen-apothek, Zähringerstraße 43.

Krautfländer u. Bohnenfländer
in allen Größen, sowie alle Sorten Weinzüber und Mostzüber
hat preiswert abzugeben: **Friedrich Rittmann**
Käblerer, R. Rühlwara, Fabrikstraße 5.

Drehbänke Bohrmaschinen Automate Feldschmieden Parallel- u. Stockschraubstöcke 1 Fräsmaschine 1 Spindelpresse 1 kleine automatische Eggenterpresse
sind billig zu verkaufen
H. David,
Karl-Wilhelmstraße 28

Heirat.
Widwe, 60 Jahre, mit 8 Kindern von 17-18 Jahren, wünscht sich mit alle Kräutlein od. Witwe wieder zu verheiraten.
Angeb. u. Nr. 24210 an die „Badische Presse“.

Heirat!
Geb. kath. Frä. anf. 40, aus angesehen. Familie, sucht da sonst absolute keine Gelegenheit, die Bekanntschaft eines charaktervollen Herrn entsprechenden Alters in höherer Stellung, Bekhe sehr schöne Wohnung, gute Auskattung an Möbel und Küche, bin tüchtige Hausfrau. Verschwiegenheit ausserordentlich verlangt. Angebote unter Nr. 24224 an die „Badische Presse“.

Heirat.
Angeb. unter Nr. 24222 an die „Badische Presse“.

Heirat.
Geb. mit Kaufmann, 60 J., klein, wünscht an. E. vermö. Dame kennen zu lernen. Event. gute Auskattung. Angeb. unter Nr. 24223 an die „Bad. Presse“.

Kapitalien
Kapital
Mk. 3-4000.- bei 8% Monatszins aufsauehm. gesucht. Sicherheit! L. Heinsgoldhuppel.

Kapitalien
in jeder Höhe kurzfristige u. a. größte Sicherheit u. Vergütungen gel. Senti-ralbüro Zähringerstr. 22. H. Martin, Tel. 4061.

2-4000 Mark
gegen prima Sicherheit bei selbigen Verrentung auf 1-2 Mon. gesucht. entl. gegen Wechsel. Angebote unter Nr. 24218 an die „Bad. Presse“.

2-300 Mark
von Beamten gegen gute Sicherheit und Zins für sofort gesucht. Angebote unter Nr. 24208 an die „Bad. Presse“.

Ca. 200 Mk.
gegen Sicherh. und 12% Monatszins auf einige Zeit gesucht. Angebote unter Nr. 2395 an die „Badische Presse“.

Ca. 100 Mk.
geg. Sicherh. u. 12% Zins pro Monat auf kurze Zeit. ans Privatbank gesucht. Angebote unter Nr. 2397 an die „Bad. Presse“ erbeten.

1000 Mark
von hiesiger Fabrik geg. gute Sicherheit und zeitgemäßen Zins gesucht. Offerten unter Nr. 24192 an die „Bad. Presse“.

Heiratsgesuche
Widwe, 60 Jahre, mit 8 Kindern von 17-18 Jahren, wünscht sich mit alle Kräutlein od. Witwe wieder zu verheiraten.
Angeb. u. Nr. 24210 an die „Badische Presse“.

Heirat!
Geb. kath. Frä. anf. 40, aus angesehen. Familie, sucht da sonst absolute keine Gelegenheit, die Bekanntschaft eines charaktervollen Herrn entsprechenden Alters in höherer Stellung, Bekhe sehr schöne Wohnung, gute Auskattung an Möbel und Küche, bin tüchtige Hausfrau. Verschwiegenheit ausserordentlich verlangt. Angebote unter Nr. 24224 an die „Badische Presse“.

Heirat.
Angeb. unter Nr. 24222 an die „Badische Presse“.

Heirat.
Geb. mit Kaufmann, 60 J., klein, wünscht an. E. vermö. Dame kennen zu lernen. Event. gute Auskattung. Angeb. unter Nr. 24223 an die „Bad. Presse“.

Kapitalien
Kapital
Mk. 3-4000.- bei 8% Monatszins aufsauehm. gesucht. Sicherheit! L. Heinsgoldhuppel.

Kapitalien
in jeder Höhe kurzfristige u. a. größte Sicherheit u. Vergütungen gel. Senti-ralbüro Zähringerstr. 22. H. Martin, Tel. 4061.

Korsetts • Korsetts
Neu-Eröffnung
Korsetts-Spezial-Geschäft
Frau Charlotte Knapp
KARLSRUHE, Kalserspassage 8
frühere langjährige Filialleiterin der Firma
Gebr. Lewandowski
Maß-Arbeiten. — Telefon 1713. — Reparaturen.

Werkstätte
für
Speise-Kühl-Schränke
Laboratoriums-Möbel
Geschäfts-Einrichtungen
Friedrich Siegrist
KARLSRUHE, Brauerstraße 15.

la Vollkornbrot
nach norddeutscher Art, sowie täglich
frische Kuchen und Torten
Kaffee- und Tee-Gebäck
empfiehlt
Wilhelm Kolb, — Bäckerei und Konditorei, — Kaiser-Allee 59. —

Philodermine
Auxolin-
haarmasser

stärkt und reinigt den Haarboden u. verhindert die Schuppenbildung Hinterlässt einen lieblichen, nicht anfringlichen Veilchengernuch!
Preis die Flasche Mk. 2.25 u. 3.50
Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- u. Parfümerie-Geschäften
F. Wolff & Sohn
Karlsruhe.

